

US Aktuell 3/2010

Magazin für Mitglieder und Freunde
der Volkssolidarität



Stadtverband Chemnitz e.V.



Inhalt

LIGA veröffentlicht Positionspapier zur künftigen Sicherung sozialer Arbeit in Chemnitz	2
Kita-Kampagne mit Fachtag beendet	3
Listensammlung 2010 im Oktober	3
Die Wohnanlage für Betreutes Wohnen Claußsstraße 25-33 vorgestellt	4
Aktuelle Mietangebote	5
Doppelte Freude zum Ferienbeginn	5
Volkssolidarität beim Hilbersdorfer Stadtteilstfest	6
Beim 5. Markersdorfer Familienfest dabei	6
Dankeschön für Musikanlage und Gartenmöbel	7
Fotozirkel der WG 031 stellt Arbeiten aus	7
Ortsgruppe Erlau: Zweimal im Jahr ein großes Fest	7
Zu Fuß mit Essenbehältern durch die Stadt...	8
Melodie gesucht – Melodien gefunden	10
Ich hab' noch einen Koffer in Berlin ...	11
Politik – verständlich und bürgernah	11
Chormusik im Egertal	12
Im Ehrenamt vorgestellt: Liselotte Berghänel	14
Foto-Wettbewerb verlängert	15
Gut gepflegt:	
Nachlese: Sommerfest in der „Villa von Einsidel“	16
Gut behütet: Rauchmelder retten Leben!	17
Gut verweist:	
Sommertreffen 2010 an der Müritzer See, der schönen	18
Lehrreiche und interessante Fahrten der WG 003	19
Neue Kataloge zu Adventsfahrten und Kurreisen	19
Aus der Stadtratsarbeit der letzten Wochen	20
Bürgersprechstunde im Yorckgebiet	21
„Die Kunst des Erinnerns“	22
Seniorenpolitisches Netzwerk:	
Von Senioren für Senioren	23
Seniorenkonferenz 2010 am 1. Oktober 2010	23
Aus der Stadtgeschichte:	
Aus der Chemnitzer „MAUT“-Historie	24
65 Jahre „miteinander – füreinander“	26
Ellen Steinbach: Die Gemeinschaft ist es	30
Veranstaltungen zum	
65. Jahrestag der Volkssolidarität	31
Auf den kulinarischen Spuren von 65 Jahren	33
Veranstaltungshinweise	34
Pilates in der Clausstraße	35
Tipps vom Apotheker:	
Gesunde Füße – starker Auftritt	36
Impressum	37
Blumen- und Gartentipps: Alternative Schädlingsbekämpfung an Zier- und Nutzpflanzen	38
Rezept: Gerste-Gemüsesuppe	39
Rätsel	40

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde der Volkssolidarität,
sehr geehrte Damen und Herren,

gegen die Not der Nachkriegszeit entstand im Oktober 1945 die Volkssolidarität. Aus der Hilfsorganisation, die durch das uneigennützigste Engagement vieler Helfer den Menschen das Notwendigste zum Überleben geben wollte, ist im Laufe der Zeit eine Massenorganisation entstanden, die durch die politische Wende 1989/90 zu zerbrechen drohte. Das Engagement vieler Mitglieder führte aber dazu, dass die Volkssolidarität als Verband in stabile Vereinsstrukturen überführt werden und sich zu einem großen Wohlfahrts- und Sozialverband entwickeln konnte. So wurde in Chemnitz im November 1990 der Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. gegründet.

65 Jahre Volkssolidarität und 20 Jahre Stadtverband können dieses Jahr gefeiert werden. Zahlreiche Veranstaltungen widmen sich von September bis November diesen beiden Jubiläen. Darunter ist auch eine Ausstellung, die 30 Original-Plakate aus dem Archiv des Bundesverbandes zeigt. An ihnen ist die wechselvolle Geschichte der Organisation zu sehen. Gleichzeitig wird eine Ausstellung eröffnet, die in Zusammenarbeit mit dem Alternativen Jugendzentrum Chemnitz e.V. entstand. Vier Jugendliche haben vier Mitglieder der Volkssolidarität Chemnitz kennen gelernt, sich von ihnen ihre Geschichte erzählen lassen und sie in vertrautem Umfeld fotografiert. Entstanden sind dabei „ANNÄHERUNGEN“, so der Titel der Ausstellung, die vom gegenseitigen Interesse und Respekt zeugen. In dieser VS Aktuell informieren wir Sie über alle geplante Veranstaltungen des Stadtverbandes zu den Jubiläen. Dabei sind beispielsweise das Bunte Herbstlaub, das dieses Jahr unter dem Motto „Ein Kessel Buntes zum 65.“ steht, eine Wanderung, ein großer Lampionumzug und zahlreiche weitere Ereignisse in den Begegnungsräumen und Stadtteiltreffs des Stadtverbandes.

In diesem Heft kommen aber auch – stellvertretend für viele andere – einige langjährige Mitglieder unseres Vereins zu Wort. Sie berichten von ihrer Volkssolidarität, wie sie dazu kamen und was sie bei uns erlebt haben. Vor allem aber berichten sie vom „miteinander – füreinander“ unseres Verbandes und von ihrem uneigennützigsten Engagement für andere Menschen. Denn das, was uns geeint hat und über all die Jahre erhalten geblieben ist, ist die Solidarität.

Dafür möchte ich Ihnen, liebe Mitglieder und Freunde der Volkssolidarität, herzlich danken!

Regina Ziegenhals
Vorstandsvorsitzende
Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.

LIGA veröffentlicht Positionspapier zur künftigen Sicherung sozialer Arbeit in Chemnitz

Auch Angebote der Volkssolidarität Chemnitz von Kostenreduzierung betroffen

Am 11. August 2010 stellte die LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in der Stadt Chemnitz, in dem über den PARITÄTISCHEN Wohlfahrtsverband Sachsen auch der Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. mitwirkt, das „Positionspapier zur künftigen Sicherung sozialer Arbeit in der Stadt Chemnitz“ vor.

Hintergrund dafür ist unter anderem der im April 2010 von der Stadt Chemnitz veröffentlichte erste Entwurf des „Entwicklungs- und Konsolidierungskonzeptes 2015“, worüber der Stadtrat im September entscheiden soll. Ausfallende Steuereinnahmen aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise und von Gesetzesänderungen, die Verminderung von Zuweisungen des Freistaates Sachsen und die zunehmende Verlagerung von Aufgaben des Bundes und Landes auf die Kommunen ohne einen finanziellen Ausgleich zwingen die Kommune dazu, jährlich über 50 Millionen Euro einzusparen. Andernfalls drohe die Nichtgenehmigung der Haushaltspläne und die „Zwangsverwaltung“ der Stadt durch die Landesdirektion. Zur Konsolidierung des Haushaltes sind nicht unerhebliche Kostenreduzierungen auch im sozialen Bereich vorgesehen. Zahlreiche Angebote für junge, ältere und einkommensschwache Einwohner der Stadt sind dadurch gefährdet.

Mit dem Positionspapier möchte sich die LIGA nicht nur an der Diskussion zu Kürzungsplänen beteiligen, sondern sie bietet auch eine partnerschaftliche Zusammenarbeit beim Finden von bezahlbaren Lösungen an. Sie möchte versuchen, Einfluss auf angedachte Veränderungen zu nehmen und im Vorfeld politischer Entscheidungen auf die Auswirkungen der Kürzungen hinweisen.

Erfreulich ist, dass die Stadt Chemnitz bereits frühzeitig die Träger über die angedachten Kostenreduzierungen informiert hat. In Gesprächen



Angela Grundwaldt (PARTITÄT), Ulrike Ullrich (Volkssolidarität), Christine Enderlein (ASB), Jürgen Tautz (AWO) und Hans-Rudolf Merkel (Diakonie) beim Pressegespräch zur Vorstellung des Positionspapieres. Nicht im Bild: Horst Meier (DRK). Foto: AWO Chemnitz.

mit der LIGA konnten bereits einige bessere und vertretbarere Varianten zu einzelnen Punkten besprochen werden.

Beim Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. sind die Begegnungsstätten und Kindertagesstätten von den geplanten Kostenreduzierungen der Stadt Chemnitz betroffen.

Der Wegfall von Fördermitteln ist beispielsweise für die Begegnungsstätte „Am Harthwald“ abzusehen. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Einrichtung geschlossen werden muss. Der Vorstand und die Geschäftsführung möchten die Begegnungsstätte erhalten, wenngleich dies nur mit einem wesentlich geringeren Angebot möglich sein wird. Nach dem derzeitigen Stand kann sie nur noch für Veranstaltungen der Wohngruppen, für den gemeinsamen Mittagstisch und für ehrenamtlich geführte Zirkel geöffnet werden. Insgesamt werden vier Begegnungs-

stätten unterschiedlicher Träger vom Wegfall der Fördermittel betroffen sein. Für den Erhalt ihrer Angebote möchte die LIGA noch einen alternativen Vorschlag mit der Kommune besprechen.

Es wird jedoch nicht ausbleiben, dass der Stadtverband in den weiteren nicht geförderten Begegnungsstätten u.a. eine Kürzung der Kernöffnungszeiten vornehmen muss – im Interesse des Erhaltes der Einrichtungen.

Die geplanten Kürzungen bei den Kindertagesstätten werden vor allem die Eltern zu spüren bekommen. So soll die Subventionierung der Essensversorgung wegfallen. Die vom Stadtrat vor wenigen Monaten beschlossene Erhöhung der Betreuungszeit von 6 auf 7,5 Betreuungsstunden für Kinder von arbeitslosen Elternteilen wird wieder gestrichen werden. Starke Kürzungen sind zudem im Bereich der Sachkosten zu erwarten.

Kita-Kampagne mit Fachtag beendet

Von Ursula Hennig, Fachgebietsleiterin Kindertagesstätten

Im Rahmen der Kampagne „Weil Kinder Zeit brauchen – für mehr Personal in Sachsens Kitas“, die im August 2009 von der Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege Sachsen begonnen wurde und die Politik auf Missstände im sächsischen Bildungssystem hinweisen soll, fand am 19. Juni 2010 ein Fachtag im Hygienemuseum Dresden statt.

Unter dem Titel „Was Weltentdecker brauchen“ referierte am Vormittag der bekannte Entwicklungspsychologe Wassilios Fthenakis. Dabei brachte er vieles, was Erzieher bewegt und Kindern vergönnt sein sollte, auf den Punkt. „Bildungssysteme aus dem 20. Jahrhundert sind nicht geeignet, um Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden!“, so der Professor aus Bozen. „Die Stärken stärken – nicht nur Wissenserwerb vermitteln.“ Dabei könne auf eine hohe Bildungsqualität, besonders für Kinder in einem Alter unter drei Jahren, nicht verzichtet werden. Die Fachkräfte müssten während ihrer Ausbildung und in der Praxis gestärkt werden. Ein erstrebenswerter Betreuungs-

schlüssel würde aus seiner Sicht wie folgt aussehen:

- 24-36 Monate alte Kinder = ein Erzieher für drei Kinder
- 36-48 Monate alte Kinder = 1 Erzieher für drei bis fünf Kinder
- 48-60 Monate alte Kinder = ein Erzieher für fünf bis acht oder sechs bis acht Kinder

Die Bildungssysteme hätten bereits in den 70er Jahren reformiert werden müssen und die Politik habe seitdem viel versäumt. Prof. Fthenakis beschrieb und begründete alles, was er an Forderungen oder auch an Vorwürfen anbrachte.

Im voll besetzten Saal sind auch Vertreter des Sächsischen Kultusministeriums und der Politik anwesend gewesen. Während vielen anwesenden Erziehern das Thema des Fachtages sichtbar berührte, verriet die Körpersprache vieler Politiker, dass sie die Veranstaltung nur über



sich ergehen lassen.

Von den Kindertagesstätten des Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. hörten sechs Mitarbeiter begeistert den Ausführungen von Prof. Fthenakis zu, obwohl es ein Sonnabend war. Ich meine im Namen aller zu sprechen, wenn ich sage, dass die Kampagne mit dieser Veranstaltung zwar zu Ende ist, aber das Ziel nie aus den Augen gelassen werden darf. Das sind wir unseren Kindern und auch den Erziehern schuldig.

Listensammlung 2010 im Oktober

Die Listensammlung findet dieses Jahr vom 1. bis zum 31. Oktober statt. Die Spenden werden einer Einrichtung für Kurzzeitpflege zu Gute kommen, die 2011 in Chemnitz eröffnet werden soll.

Kurzzeitpflege bedeutet eine vollstationäre Pflege für einen befristeten Zeitraum, in der Regel bis zu 28 Tagen. Die Einrichtung betreut und versorgt pflegebedürftige Menschen u.a.

- wenn sich ein allein lebender Mensch nach einem Krankenhausaufenthalt nicht selbst versorgen kann bzw. er eine Zeit bis zum Aufenthalt in einer Rehabilitationsklinik überbrücken muss,
- wenn ein pflegender Angehöriger einmal selbst eine Auszeit benötigt,

- wenn pflegende Angehörige selbst krank werden,
- wenn geklärt werden soll, ob eine stationäre Versorgung auf Dauer erforderlich ist.

Nicht selten kommt es vor, dass ein solcher Platz recht kurzfristig benötigt wird und sich der zu Pflegenden wie auch seine Angehörigen in einer Notsituation befinden. Der Stadtverband möchte diesen Menschen gern helfen und eine eigene Kurzzeitpflegeeinrichtung in Chemnitz aufbauen. Dass der Bedarf danach besteht, zeigt auch die Nachfrage seiner Mitglieder.

Seit einiger Zeit befindet sich der Stadtverband auf der Suche nach einer geeigneten Einrichtung. Eine Möglichkeit wäre ein Objekt am Luisenplatz. Leider kann dieses 2010

nicht wie geplant fertiggestellt werden. Doch ob dieses oder ein anderes – für 2011 wird das Projekt fest ins Auge gefasst.

Um die Kurzzeitpflegeeinrichtung für die zukünftigen Bewohner so angenehm wie möglich ausstatten zu können, wird jeder Euro gebraucht. Daher soll der Erlös der diesjährigen Sammlung für diesen Zweck verwendet werden.

Die Listensammlung soll auch künftig im Oktober, rund um den Jahrestag der Volkssolidarität, durchgeführt werden.

Die Wohnanlage für Betreutes Wohnen Clausstraße 25-33 vorgestellt

Von Sylvie Uhlmann



„Anfangs war ich nicht glücklich darüber, in ein Betreutes Wohnen ziehen zu müssen. Da mein Mann aber im Rollstuhl saß und keine Treppen mehr steigen konnte, war ein Umzug notwendig geworden. Inzwischen fühle ich mich hier sehr wohl und ich bereue es keine Minute, diesen Schritt gewagt zu haben“, erzählt Erika Ille. Seit August 2001 lebt die 79-jährige bereits in einer schönen 2-Raum-Wohnung auf der Clausstraße. „Das Besondere an dieser Wohnform ist, dass ich immer die Sicherheit habe, im Notfall sofort Hilfe zu erhalten und bei Problemen ist immer ein Ansprechpartner da“.

Der 1997 eröffnete Neubau verfügt über 108 Wohneinheiten, welche sich über drei Häuser verteilen. Jedes Haus ist mit einem eigenen Fahrstuhl ausgestattet. Das komplette Gebäude wurde nach den aktuellen Richtlinien barrierefrei und behindertengerecht errichtet. Die hellen 50 1-Raum-, 52 2-Raum- und 6 3-Raum-Wohnungen sind individuell gestaltet und verfügen über einen Balkon. Sie wurden nach den Bedürfnissen von Senioren entwor-

fen und gebaut. Im Haus befindet sich eine Tiefgarage mit insgesamt 48 Stellplätzen, welche von den Mietern genutzt werden kann.

„Alles ist behindertengerecht gebaut und sehr großzügig angelegt, so dass es gar kein Problem mit dem Rollstuhl meines Mannes gab. Jetzt, wo ich allein bin, bin ich froh mit anderen Bewohnern hier im Haus in Kontakt zu kommen. Dadurch bin ich nicht so einsam, mir gefällt es hier sehr gut“, erzählt Erika Ille weiter.

Die verkehrsgünstige und auch zentrale Lage macht das Objekt sehr attraktiv. Nur wenige Gehminuten entfernt befindet sich eine Bus- und Bahnhaltestelle. Sehr schnell können so das Stadtzentrum und andere Stadtgebiete erreicht werden. In unmittelbarer Umgebung befinden sich viele Einkaufsmöglichkeiten: Apotheke, Supermarkt, Bäcker oder Optiker – alles ist in wenigen Minuten zu Fuß erreichbar. Eine Arztpraxis (Allgemeinmedizin) ist gleich im Haus zu finden.

Zum Haus gehören auch die gepflegten Außenanlagen und die begrünten Freiterrassen. Der Innenhof

mit gemütlichen Sitzgelegenheiten lädt zum Verweilen ein.

„Im Haus ist eigentlich auch immer etwas los. Dafür sorgt unser Stadtteiltreff im Erdgeschoss des Objektes. Er ist beliebter Treffpunkt, nicht nur für die Hausbewohner, auch für die Bürger der Stadt. Viele nutzen die Möglichkeit, sich hier zu treffen, Veranstaltungen zu besuchen oder ein schmackhaftes Mittagessen einzunehmen. Das Mittagessen, welches sieben Tage die Woche angeboten wird, stellt für viele Mieter eine wichtige Kommunikationsform dar. Viele genießen das Essen in Gemeinschaft“, berichtet Jana Kraus, die den Treff leitet. Zahlreiche Wohngruppen kommen auch hierher, um ihre Veranstaltungen durchzuführen, und der Seniorenchor der Volkssolidarität Chemnitz probt wöchentlich in den Räumlichkeiten. Auch Erika Ille macht von den Angeboten Gebrauch. So hält sie sich zweimal wöchentlich mit der Sportgruppe fit, besucht verschiedene kulturelle Veranstaltungen und hört sich gern Gesundheitsvorträge an.



Mieterin Erika Ille fühlt sich in der Wohnanlage Clausstraße 25-33 wohl.

Neben den Angeboten des Stadtteiltreffs können sich die Mieter auch Hilfe bei der Sozialarbeiterin einholen, welche in der Wohnanlage ihr Büro hat. Katrin Kleinhempel unterstützt die Mieter bei der Beantragung von Leistungen, übernimmt Behördengänge und informiert die Bewohner über das vielfältige Leistungsangebot der Volkssolidarität. Regelmäßig besucht sie die Bewohner und erkundigt sich nach ihrem Befin-

den. Die Beratung durch die Sozialarbeiterin ist eine der Leistungen des Stadtverbandes, die im Betreuungsvertrag enthalten ist. Dazu zählen auch der Hausnotruf, mit dem der Mieter auf Knopfdruck sehr schnell Hilfe herbeiholen kann, und die tatkräftige Unterstützung durch einen Hausmeister.

Weiterhin befindet sich in dem Wohnkomplex eine Sozialstation des Stadtverbandes. Bei Bedarf können unter anderem pflegerische Maßnahmen, Hauswirtschaftshilfe oder auch Wäschedienste in Anspruch genommen werden.

Dass die Wohnanlage Qualität hat, beweist das Qualitätssiegel für Betreutes Wohnen der Stadt Chemnitz. Das Objekt war das erste in Chemnitz, welches von der Kommune das Siegel erhielt. Dieses umfasst bestimmte Vorgaben, welche ein Betreutes Wohnen zu erfüllen hat.

Doppelte Freude zum Ferienbeginn

Von Christina Kühnert, Kursleiterin, in Namen von Begegnungsstättenleiterin Sylvia Oschätzchen und aller Englischgruppen

Welcher Schüler freut sich nicht auf die großen Ferien? So ging es auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der vier Englischkurse in der Begegnungsstätte Regensburger Straße.

Doch warum doppelte Freude? Wir wussten, dass wir ab Mitte August, wenn die Kurse wieder beginnen, eine neue Tafel in unserem hübschen Zimmer vorfinden würden, die uns von der Firma OKD GmbH gesponsert wird, und freuten uns darauf, sie in Gebrauch nehmen zu können. Wir danken Wolfgang Börder und seiner Firma herzlich dafür.

Aktuelle Mietangebote im Wohnen mit Serviceleistungen

Die modern und seniorengerecht ausgebauten Wohnungen des Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. ermöglichen Senioren, behinderten und von Einsamkeit bedrohten Menschen ein selbstständiges Leben in den eigenen vier Wänden.

Im Rahmen eines Betreuungsvertrages sind eine Grundversorgung sowie das Gewährleisten von Hilfen im Alltag sichergestellt. Die Mieter leben nicht alleine, sondern in einer guten Nachbarschaft. Zum Treffen mit anderen Bewohnern laden nicht

nur Außenanlagen und Gemeinschaftsräume ein. In vielen Wohnanlagen bieten Begegnungsstätten Mittagstisch und ein vielfältiges Veranstaltungsangebot.

Wohnanlage	Anzahl und Art der Räume	Größe	Etage	Ausstattung
Limbacher Str. 71c	2 Zimmer, Bad, Küche, Diele	49,18 m ²	EG	Terrasse, Keller
Limbacher Str. 71c	2 Zimmer, Bad, Küche, Diele	43,09 m ²	2.OG	Balkon, Keller, Lift
Clausstraße 29	1 Zimmer, Bad, Küche, Diele	54,80 m ²	2. OG	Balkon, Keller, Lift
Hilbersdorfer Str. 72	2 Zimmer, Bad, Küche, Diele	48,00 m ²	1.OG	Balkon, Keller, Lift
Hilbersdorfer Str. 74	2 Zimmer, Bad, Küche, Diele	50,18 m ²	2.OG	Balkon, Keller, Lift
Hilbersdorfer Str. 74	1 Zimmer, Bad, Küche, Diele	45,39 m ²	1.OG	Balkon, Keller, Lift
Hilbersdorfer Str. 33	2 Zimmer, Bad, Küche, Diele	52,93 m ²	EG	Balkon, Keller, Lift
Zöllnerstr. 3	2 Zimmer, Bad, Küche, Diele	54,77 m ²	1.OG	Balkon, Keller, Lift
Zöllnerstr. 5	1 Zimmer, Bad, Küche, Diele	36,18 m ²	DG	Balkon, Keller, Lift
Straße der Nationen 92	2 Zimmer, Bad, Küche, Diele	62,72 m ²	2.OG	Balkon, Keller, Lift

Nähere Auskünfte erhalten Sie in der Beratungsstelle für Betreutes Wohnen und Vermietung, Clausstraße 31/33, 09126 Chemnitz, Tel.

0371 5385-118/-119. Bitte vereinbaren Sie einen Gesprächstermin. Claudia Leistner und Petra Donner stehen Ihnen gerne zur Verfügung.

Gehbehinderte Wohnungsinteressenten werden auch gern zu Hause besucht.

Volkssolidarität beim Hilbersdorfer Stadtteilfest

Von Manja Lohse, Sozialarbeiterin der Wohnanlagen Hilbersdorfer Straße



Die „Stadtteilrunde Hilbersdorf“ lud am 13. Juni 2010 zum 2. Hilbersdorfer Stadtteilfest auf den eigentlich unbenannten aber von der Bevölkerung so genannten „Scharnhorstplatz“ (Margaretenstraße/Friedrich-Naumann-Straße) ein. Das Vorbereitungsteam bestand aus Mitgliedern von drei Hilbersdorfer christlichen Gemeinden, des Bürgerhauses Brühl-Nord (Müllerstraße) und Manja Lohse von der Volkssolidarität Chemnitz.

Viele Institutionen, die im Stadtteil Hilbersdorf aktiv sind, nutzten die Gelegenheit, um ihre Angebote vorzustellen. Die Volkssolidarität ist mit einem Stand dabei gewesen, an dem die

Mitarbeiter der Begegnungsstätte (seit 1. Juli Stadtteiltreff) Hilbersdorfer Straße über ihre Einrichtung und über die Dienstleistungen des Stadtverbandes informierten. Über die Bedeutung von Gewürzen und auch über den Partyservice und den Mahlzeitendienst konnte eine Mitarbeiterin der Zentralen Versorgungseinrichtung Auskunft geben.

Ein abwechslungsreiches Bühnenprogramm mit viel Live-Musik sorgte für gute Unterhaltung bei sehr schönem Wetter. Die zahlreich erschienen Besucher konnten sowohl Posaunenchor als auch einer Rockband lauschen, die Tanzshow der Tanzmäuse aus der Ludwig-Richter-Schule anschauen u.v.a.m.

Unter den vielen Angeboten für Kinder kam vor allem die Märchenjurte, in der jede Stunde ein Märchen vorgelesen wurde, besonders gut an.

Beim 5. Markersdorfer Familienfest dabei

Von Anneliese Mager und Renate Schulze, Wohngruppe 072



Die Bürgerinitiative Morgenleite/Markersdorf-Nord rief zum 5. Markersdorfer Familienfest am 12. Juni auf und die Mitglieder der Wohngruppen 045, 072 und 073 folgten gern dem Wunsch, wieder ein „Café der Volkssolidarität“ bei diesem Fest einzurichten.

Bereits zum vierten Mal bereiten wir solch einen Treffpunkt vor.

Mit Kaffeeduft und hausgemachtem Kuchen wollten wir die Besucher anlocken und mit ihnen ins Gespräch kommen. 17 Mitglieder unserer Wohngruppe steuerten einen selbstgebackenen, ja manchmal noch ofenwarmen, Kuchen für unser Café bei. Vier große Bleche mit Leckereien sponserten die Bäckereien Göpfert, Löttsch, Voigt und Wünschner. Der

Kaffe wurden von Spendengeldern unserer Mitglieder gekauft. Sechs Frauen betätigten sich als Serverinnen und Köchinnen. Damit war unser Café abgesichert.

Wir spürten an diesem Nachmittag, dass wir schon zu diesem Fest dazugehören. An den Tischen wurde Platz genommen und fröhlich mit allen geschwätzt. Die VS Aktuell lag zum darin blättern bereit. Der Griff in den Lostopf der Glückspilz-Lotterie der Volkssolidarität gehörte ebenfalls zum Nachmittagsspaß dazu. Selbst wenn keine großen Gewinne gezogen wurden – gewonnen haben wir an diesem Nachmittag alle.

Auch wenn das Wetter dem Fest ein jähes Ende bereitete: Wir freuen uns schon auf das Markersdorfer Familienfest im nächsten Jahr.

Dankeschön für Musikanlage und Gartenmöbel

Von Sylvia Oschätzchen, Leiterin der Begegnungsstätte Regensburger Straße 51

Ein herzliches Dankeschön sagen wir den Mitgliedern der WG 018 und einigen Mietern der Wohnanlage Regensburger Straße 51. Gemeinsam spendeten sie 130 € für die Anschaffung einer neuen Musikanlage für unsere Begegnungsstätte. Nun erfreuen sich unsere Gäste wieder an tollen Klängen im Klubraum. Ein Dankeschön sagen wir auch Familie Wunderlich. Sie finanzierte tolle Gartenmöbel für unsere kleine Terrasse.



Die Besucher der Begegnungsstätte Regensburger Straße können sich nicht nur über eine neue Stereoanlage, sondern auch über neue Gartenmöbel freuen.

Fotozirkel der WG 031 stellt Arbeiten aus

Von Monika Meyer, Verantwortliche für Kultur der Wohngruppe 031

Der Fotozirkel, der seit Beginn dieses Jahres existiert, zeigte im Juli 2010 in der Sparkasse Kleinolbersdorf, innerhalb der Festwoche „90 Jahre Sparkasse Kleinolbersdorf“, seine ersten Arbeiten unter dem Thema „Die vier Jahreszeiten – Frühling“.

Die sieben Fotozirkelmitglieder freuten sich, mit Unterstützung der Sparkassenleitung, Frau Erke und Frau Köhn, vielen Einwohnern der Umgebung ihre „Kunstwerke“ präsentieren zu können.

Die Hobbyfotografen hatten viel Spaß und Freude bei der Auswahl der Ausstellungsstücke. Die Bilder stammten aus dem Fundus oder wurden extra für die Ausstellung noch „geschossen“.

Ein neues Mitglied konnte auch gewonnen werden. Über weitere Interessenten, ob Mitglieder der Volkssolidarität oder Nichtmitglieder, würden sich die Zirkelmitglieder, die sich im „Cafe Adelsberg“ im Monatsrhythmus treffen, freuen.

Die nächste Präsentation der Fotoarbeiten „Die vier Jahreszeiten – Sommer“ ist Dank der Unterstützung von Döhler-Reisen im Betriebsbereich für Ende August bis Ende September 2010 vorgesehen.

Schauen Sie vorbei und lassen Sie sich inspirieren. Vielleicht wird das Fotografieren, ob digital oder herkömmlich mit Film, zu Ihrem neuen Hobby. Bei Interesse rufen Sie einfach an: 0371 772646



Zweimal im Jahr ein großes Fest

Von Karl Rannacher, Ortsgruppe Erlau

Die Ortsgruppe Erlau veranstaltet 14 bis 15 Seniorennachmittage pro Jahr. Hinzu kommt noch eine von der Gemeindeverwaltung organisierte Weihnachtsfeier für mehrere Ortsteile der Gemeinde im Gasthof Crossen, der über einen entsprechenden Saal verfügt.

Von diesen Veranstaltungen sind zwei in größerem Rahmen. Dank der guten Zusammenarbeit der Vereine im Ort stellt der Kleintierzuchtverein sein Vereinshaus für diese Zwecke zur Verfügung. Etwa 140

Besucher verfolgten in diesem Jahr zum Frühlingsfest den Auftritt des gemischten Chores Mittweida und des Frauenchores Rochlitz; beide Chöre unter der Leitung von Ursula Barz. Frühlingslieder wie „Komm lieber Mai und mache“ oder „Der Frühling hat sich eingestellt“ erfreuten die Anwesenden sehr, die die Sängerinnen und Sänger mit reichlich Beifall belohnten.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe Erlau, Christa Poch, nutzte die Gelegenheit für einen Rückblick auf das

vergangene Jahr und ehrte die Helferinnen Leonore Eckelmann für ihre zehnjährige aktive Tätigkeit im Verein.

Für Frohsinn, Stimmung und Heiterkeit sorgte anschließend Alleinunterhalter Frank Voigt und die Festbesucher ließen es sich nicht nehmen, das Tanzbein zu schwingen, bis der Nachmittag zu Ende ging. In Vorfreude auf die Herbstveranstaltung am 25. September dieses Jahres traten die Senioren gut gelaunt den Heimweg an.

Zu Fuß mit Essenbehältern durch die Stadt...

Die Leiterinnen der Sozialstationen Scheffelstraße und Limbacher Straße vorgestellt Von Sylvie Uhlmann

Seit 1991 verfügt die Volkssolidarität in der Stadt Chemnitz über drei Sozialstationen, verteilt im gesamten Stadtgebiet. Ihre Aufgaben reichen von der häuslichen Krankenpflege über die Tagesbetreuung für an Demenz erkrankte Menschen bis hin zu Hauswirtschaftshilfen u.v.a.m. Bei dem Aufbau des Angebots haben zwei Mitarbeiter jeweils in ihren Sozialstationen entscheidend mitgewirkt: Marina Müller und Renate Hübner.

Da ihr Sohn eingeschult wurde, suchte Marina Müller 1985 nach einer Halbtagesstelle und fand diese bei der Volkssolidarität. Die heutige Leiterin der Sozialstation Scheffelstraße koordinierte und kontrollierte damals als Brigadierin für Hauswirtschaft die hauswirtschaftlichen Leistungen sowie die Essenversorgung der älteren Leute. Sie sammelte Essengelder ein und ging selbst mit Essenbehältern durch die Stadt. Ihr Einzugsbereich war Kappel und das Flughafengebiet. Auf der Horst-Menzel-Straße war damals die Geschäftsstelle ansässig. „Einmal in der Woche sind die Brigadiere von dort in die verschiedenen Stadtteile ausgeströmt, um die Bürger aufzusuchen, Gespräche zu führen und zu schauen, was diese benötigen und dann entsprechende Leistungen festzulegen. Es ging dabei nur um das Reinigen der Wohnung und um die Essenversorgung. Pflegemaßnahmen wurden, wenn überhaupt, zu dieser Zeit noch von Gemeindeschwestern durchgeführt“, erzählt die gelernte Krippenerzieherin.

Die Versorgung mit Mittagessen erfolgte vor der Wende über Essenstützpunkte, welche in den einzelnen Stadtbezirken verteilt waren. In Kappel gab es auf der Horststraße eine solche Einrichtung, bei welcher die Hauswirtschaftlerinnen und die Essenträger das Essen für die Leute abgeholt und in die Wohnung getragen haben. „Es war eine anstrengende Arbeit, täglich zu Fuß und mit zehn bis zwölf Essenbehältern aus Aluminium für zwei bis drei Stun-

den durch die Stadt zu laufen. Doch es hat auch großen Spaß gemacht“. Marina Müller erinnert sich, dass es in einigen altersgerechten Wohnhäusern eigene Essenstützpunkte gab. „Hier war es so, dass wir von den Bewohnern Töpfe oder Schüsseln bekamen, diese füllten und wieder zurückbrachten. Es gab extra Auftragscheine, mit Namen und allen wichtigen Daten, welche die Grundlage für den Lohn bildeten“. Viele Rentner übernahmen damals diese Arbeit, um sich etwas zu ihrer Rente hinzuzuverdienen. Die Essenverteilung war sehr gut geregelt und wurde von der Stadt bezahlt. „Meine Aufgabe war es, das Ganze zu koordinieren, zu kontrollieren und die Essengelder einzusammeln“.

Als dann die Wende kam, änderte sich einiges. Die Stadtbezirke wurden aufgelöst, der Stadtverband gegründet und drei Sozialstationen nahmen ihre Arbeit auf. Die hauswirtschaftlichen Aufgaben und die Essenverteilung wurden auf die Einrichtungen aufgeteilt.

Fast zur gleichen Zeit wurde auf der Horst-Menzel-Straße eine Leiterin für die neue Sozialstation gesucht. Renate Hübner hatte sich zu dieser Zeit gerade arbeitslos gemeldet, als sie bei der Arbeitsvermittlerin die Arbeitsanforderung für eine Stelle als „Finanzer“ bei der Volkssolidarität ausliegen sah. Sofort reichte sie ihre Bewerbungsunterlagen ein und hoffte auf ein positives Ergebnis. „Es war der 14. Juli 1991 und ich war gerade am Koffer packen, da wir am nächsten Tag in den Urlaub fahren wollten“, erinnert sich Renate Hübner. „Das Telefon klingelte und ein gut gelaunter Andreas Lasseck begrüßte mich mit Glück Auf, morgen geht es los. Sie sind unsere neue Leiterin der Sozialstation“. Nach einigem Hin und Her sagte sie ihren Urlaub ab und war am nächsten Tag pünktlich in den Räumen der Geschäftsstelle, ohne zu wissen, was sie wohl erwarten würde. „Ich wusste damals weder was eine Sozialstation ist, geschweige denn, welche Aufgaben diese hatte“. In einem



Marina Müller

spärlich eingerichteten Zimmer saß sie nun, ohne Schwestern und vor allem ohne Patienten. Eine Arbeitsgrundlage musste geschaffen werden, fing man doch damals bei Null an. „Gemeinsam mit einer Brigadierin für Hauswirtschaft, welche genau wie ich als ABM eingestellt war, suchte ich im Archiv Adressen von ehemaligen Essenteilnehmern und Personen heraus, welche schon früher Hauswirtschaft in Anspruch genommen haben. So konnten wir erste Kontakte aufnehmen“, erzählt Renate Hübner weiter. Nachdem sie ein Konzept erarbeitet hatte, welches sie Ärzten und Krankenkassen vorgestellt hatte, bekam sie am 21.07.1991 zwei Schwestern vom Arbeitsamt. Nachdem diese in der Sozialstation auf der Clausstraße angelernt worden waren, konnte mit der Arbeit begonnen werden. Zu Fuß, mit dem Fahrrad oder dem Bus fuhren die Schwestern zu den ersten Bürgern. Für die Essenverteilung bekam die Sozialstation einen Trabant und einen roten Wartburg vom Bezirksausschuss der Volkssolidarität. Oft war die Arbeit beschwerlich, doch die Mühen haben sich gelohnt. Schon kurze Zeit später konnten im Erdgeschoss der Horst-Menzel-Straße schöne Räume eingerichtet werden. Neben einem Schwesternzimmer erhielt die Sozialstation auch

ein Zimmer für die Zivildienstleistenden, die Hauswirtschaftsstrecke wurde weiter aus- und die häusliche Krankenpflege aufgebaut.

Auch die Sozialstation auf der Scheffelstraße stand vor neuen Aufgaben. Marina Müller übernahm die Koordination für Hauswirtschaft und Mittagessen. Täglich wurden 140 Mittagessen in verschließbaren Thermosbehältern getragen, welche nach der Wende anfangs bei einer Cateringfirma auf der Helbersdorfer Straße geholt wurden. Später kochte das Burghotel in Rabenstein für die Einrichtung. Ab 1992 wurde zusätzlich damit begonnen, am Wochenende Mittagessen anzubieten. Da die Essenausgaben in den altersgerechten Wohnblöcken nach und nach geschlossen wurden, ist das Anschaffen von PKWs notwendig gewesen.

„Wir hatten damals immer bis zu acht Zivis und zehn bis zwölf Hauswirtschaftlerinnen, die täglich bis zu sechs Stunden gearbeitet haben. Einige wurden auch aus DDR-Zeiten übernommen“, erzählt Marina Müller. Die Schwierigkeiten, die nach der Wende auftraten, waren vor allem, dass die Hauswirtschaft und auch die Essensversorgung komplett selbst bezahlt werden mussten. Vor 1990 hat die Stadt einen großen Teil der Kosten übernommen. Da die Hauswirtschaft durch die hohen Selbstzahleranteile einen herben Rückschlag erlitt, musste Vieles neu aufgebaut werden. Genau wie Renate Hübner ist auch Marina Müller losgezogen, um den Bedarf zu ermitteln und Hauswirtschaftsverträge abzuschließen. Sie kassierte Essengeld, schrieb Rechnungen und nahm Kontakt mit Ärzten auf, um die Leistungen der Sozialstationen bekannt zu machen.

Neben dem Ausbau der Hauswirtschaft, des Fahrten-, Wäsche- und Begleitdienstes hat sich auch die Pflege entwickelt. Einstige Gemeindeschwestern, welche in der DDR die häusliche Pflege übernahmen und an Arztpraxen gekoppelt waren, fielen weg und wurden teilweise von den Sozialstationen übernommen. „Doch es mussten erstmal Menschen, welche Pflege benötigen, gefunden werden. Mithilfe von



Renate Hübner bei der Verabschiedung durch Geschäftsführung Andreas Lasseck in den Ruhestad.

Ärzten, welche uns Pflegefälle mitteilten, sowie eigenen Bedarfsermittlungen hatten wir bald unseren ersten Patienten. Stetig kamen neue hinzu“, erzählt Marina Müller. Anfangs war das sehr kompliziert. Man musste sich überall durchfragen, Ärzte mussten plötzlich Verordnungen für die Leistungen schreiben und Patienten mussten Pflegeanträge stellen sowie verschiedene Leistungen selber bezahlen.

Renate Hübner erinnert sich zudem, dass den verschiedenen Wohlfahrtsverbänden, die Pflege anboten, bestimmte Stadtgebiete zugewiesen wurden. Dementsprechend hatte man nur in „seinen“ Stadtteilen Patienten. Lediglich wenn jemand einen bestimmten Pflegedienst forderte, wurde dies ermöglicht. Man erhielt außerdem Zuwendungen vom Sozialamt und die Krankenkassen bezahlten fast alle pflegerischen Maßnahmen.

Inzwischen gibt es in Chemnitz zahlreiche Anbieter für häusliche Krankenpflege und die Betroffenen müssen die meisten Leistungen selbst finanzieren. „Wir müssen uns immer etwas Neues einfallen lassen“, berichtet Marina Müller. Seit 2007 gibt es in der Sozialstation eine Tagesbetreuung für an Demenz erkrankte Menschen. Auch auf der Limbacher Straße und der Hilbersdorfer Straße gibt es solche Einrichtungen. „Diese spezielle Betreuung soll Fertigkeiten zum Erhalt der Selbstständigkeit

aktivieren, die Körperwahrnehmung verbessern und oft eingetretene Einsamkeit überwinden. Bei Spielen, Sport, Handarbeiten und anderen Beschäftigungen werden die Patienten in Gruppen oder bei Hausbesuchen gefordert und gefördert“, erzählt Renate Hübner.

Die Essensversorgung wurde an die Zentrale Versorgungseinrichtung des Stadtverbandes übergeben. Nachdem Marina Müller an einigen Schulungen im Bereich Buchhaltung und Sozialmanagement teilgenommen hat, übernahm sie 2000 die Leitung der Sozialstation. Seitdem versucht sie tagtäglich das gesamte Objekt, einschließlich der Begegnungsstätte, zu koordinieren und dabei die einzelnen Abteilungen zusammenzuführen, zu lenken und zu leiten. „Hier profitiere ich jetzt von meinen Erfahrungen aus der Praxis, da ich selbst Essen getragen habe, sauber gemacht habe und bei Pflegemaßnahmen mitgefahren bin.“ Stolz sind beide Leiterinnen auf ihr Team. „Gut ausgebildetes Fachpersonal zu finden ist heute leider nicht so einfach. Umso mehr weiß ich es zu schätzen, dass mein Team fest zusammenhält und das schon seit vielen Jahren“, erzählt Renate Hübner. Besonders seit dem Umzug 1998 in die neuen hellen Räumlichkeiten auf der Limbacher Straße ist das Arbeiten sehr viel angenehmer geworden. Die Sozialstation wurde hier in ein Betreutes Wohnen des

Stadtverbandes integriert. Die Leitung des Objektes fiel ebenfalls in ihren Zuständigkeitsbereich. Rund um die Uhr sind Schwestern in Bereitschaft, um im Notfall den Mietern Hilfe zu leisten. Die Bewohner können zudem zu jeder Zeit zu den Schwestern gehen. „Wir führen hier ein Haus der offenen Tür. Jeder ist willkommen und wir versuchen zu helfen, wo wir können. Im Januar dieses Jahres haben wir außerdem eine Beratungsstelle für Pflege, Soziales und Wohnen im Alter eröffnet. Hilfsbedürftige Bürger der Stadt können sich hier zu Pflege- und Sozialleistungen beraten und unter-

stützen lassen“ fährt Renate Hübner weiter fort. Im Sommer wurde die Leiterin in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet, bleibt dem Haus jedoch weiterhin für ein paar Stunden in der Woche erhalten. Die Leitung hat sie an die bisherige Pflegedienstleiterin Christiane Schulze übergeben.

Beide Leiterinnen schauen gern auf die vergangene Zeit zurück. Viel hat man erlebt, viel musste gelernt und aufgebaut werden, es waren nicht immer leichte Zeiten, doch die Anstrengungen haben sich gelohnt.

Sozialstationen des Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.:

Sozialstation Clausstraße 31

Tel.: 0371 5385170

Sozialstation Scheffelstraße 8

Tel.: 0371 281060

Sozialstation Limbacher Str. 71b

Tel.: 0371 3804100

Sozialstation Mittweida

Burgstädter Str. 75

Tel.: 03727 623410

Melodie gesucht – Melodien gefunden

In der Ausgabe 2/2010 der VS Aktuell wurde dazu aufgerufen, eine Melodie für einen Text zu komponieren, den Werner Vogel anlässlich des 65. Jahrestages der Volkssolidarität geschrieben hat. Völlig unerwartet meldeten sich gleich mehrere Leser, die dem Mitglied des Seniorenchores der Volkssolidarität Chemnitz mit

ihrem Können helfen wollten. Dabei kamen per E-Mail auch gleich fertige Notenblätter und sogar ein komplett eingesungener Vorschlag mit instrumentaler Begleitung an.

Von den eingesendeten Vorschlägen kamen Melodien von Astrid Söhnel und Joachim Hofmann. Zum ersten Kennenlernen, Summen und

Singen sind diese unten stehend abgedruckt. Zur Zeit gehen die Gedanken dahin, einen 4-stimmigen Chorsatz für eines der Lieder zu erstellen. Ob und wann der Chor eines der Lieder aufführen wird, ist gegenwärtig noch offen.

Die Solidarität
Werner Vogel

Joachim Hofmann

♩ = 100

Ge - bo - ren in des Vol - kes Not nach
Die Kin - der soll - ten wie - der la - chen, den
Der al - ten Men - schen Sorg' und Müh' hat
Ge - mein - sam - keit und Fröh - lich - keit, zu -

Krieg und gros - sem Leid, zu sor - gen für der
Hun - ger ü - ber - win - den, den Men - schen wie - der
sie sich an - ge - nom - men, so sorgt sie nun, ob
sam - men herz - lich la - chen, zu je - der Zeit Ge -

Refr.:

Men - schen Brot in ei - ner schwe - ren Zeit.
Hoff - nung ma - chen und wie - der Freu - de fin - den.
spät, ob früh, zu al - ler Nutz' und From - men. Die
bor - gen - heit, das will sie für uns ma - chen.

So - li - da - ri - tät, ge - legt in Vol - kes

Hand; die So - li - da - ri - tät, zu

hel - fen uns' - rem Land.

Lied der Volkssolidarität

Astrid Söhnel

Gesang

Ge - bo - ren in des Vol - kesNot nach Krieg und großem, eid,
Die Kin - der soll - ten wie - der la - chen, den Hun - ger ü - berwin -
Der al - ten Menschen Sorg' und Müh' hat sie sich an - genom -
Ge - meinsamkeit und Fröh - licheit, zu - sam - memherzlich la -

zu sor - gen für der Men - schen Brot in
den, den Men - schen wie - der Hoff - nung ma - chen und
men. So sorgt sie nun, ob spät, ob früh, zu
chen. Zu je - der Zeit Ge - bor - gen - heit, das

ei - ner schwe - ren Zeit:
wie - der Freu - de fin - den:
al - ler Nutz' und From - men: Die So - li - da - ri -
will sie für uns ma - chen:

tät ge - legt in Vol - kes Hand, die

So - li - da - ri - tät zu hel - fen uns' rem Land!

Ich hab' noch einen Koffer in Berlin ... *Von Werner Vogel, Wohngruppe 018*

... voll gestopft mit schönen Erinnerungen aus ihrer „Kesselzeit“. Und den packte sie dann aus, zu unseren beiden Veranstaltungen am 6. Mai 2010 in der Begegnungsstätte Regensburger Straße: Dorit Gäbler.

Die Idee entstand nach dem vorjährigen „Bunten Herbstlaub“, aber wie sollten wir sie umsetzen? Na ja, unsere Gruppenleiterin, Frau Wieland, hatte schon einen sehr warmen Draht zu ihr. So haben wir die Veranstaltung dann in unseren Arbeitsplan aufgenommen und tatsächlich, sie sagte zu.

Als wir dann mit dem Kartenvorverkauf begannen, zeigte sich sehr schnell, dass wir bei weitem nicht alle Kartenwünsche befriedigen konnten. Da wollten sogar welche Karten haben (und das gleich mehrfach), die sonst kaum zu einer Veranstaltung kommen. Aber so groß ist nun mal unser größter Raum nicht. Also haben wir mit der Künstlerin gesprochen, ob sie noch eine zweite Veranstaltung ranhängt. Na klar hat sie das auch gemacht und wir konnten alle und noch einige Gäste berücksichtigen.

Dann war sie da. Schon beim Auspacken und Aufstellen ihrer Anlage und beim Soundcheck zeigte sie uns ihre gute Stimmung. Sie hatte ja keine große Bühne, eigentlich nur ein paar Quadratmeter, auf denen sie sich bewegen konnte. Aber ihre Lieder!



Sie sang uns das, was wir gerne hören wollten: bekannte Lieder aus „Ein Kessel Buntes“, aber auch modernere Lieder. Viel Begeisterung löste sie aus, als sie bekannte Volkslieder zum Mitsingen darbot. Da waren natürlich alle mit dabei. Und dann der Höhepunkt: ihre Balladen, Songs von Daliah Lavi und natürlich von der unvergessenen Hildegard Kneef. Dazwischen immer wieder kleine Geschichten und Erlebnisse, auch ein paar Sketche. Zum Abschluss dann das Lied, welches für Hildchen Kneef geschrieben wurde, aber nicht mehr produziert worden ist und das nun ganz Dorit Gäbler gehört: „Wenn der Wind sich dreht“.

Alles im Halbplayback, also live gesungen, bis auf das Finale, ein Originalmitschnitt ihres ersten „Ein Kessel Buntes“ aus der Stadthalle in Gera.

Es war ein wunderschöner Nachmittag und Abend. Die warme Altstimme hat alle vollauf begeistert und bei der anschließenden Autogramzeit gingen die Autogramme und CDs weg wie warme Semmeln. Man hat aber auch gemerkt, dass sich Dorit Gäbler bei uns wohl gefühlt hat und das hat sie uns auch gesagt. Fast könnte man mit ihr einstimmen: „Ich hab' mich so an dich gewöhnt ...“

Politik – verständlich und bürgernah *Von Jutta Seidel, Wohngruppe 003*

Am 9. Juni 2010 hatte die Wohngruppe 003 der Volkssolidarität ihre Mitglieder zu einem Treffen mit den Chemnitzer Stadträten in den „Treff am Rosenhof“ eingeladen.

Nach den Eröffnungsworten des Vorsitzenden der Wohngruppe, Stefan Seidel, wurde der neue Stadtrat Jan Schulze (Die Linke) begrüßt. Gemeinsam mit seinen Amtskollegen Dr. Peter Neubert und Sabine Pester (beide Die Linke) sowie Dr. Heidi Becherer (SPD) und Andreas Wolf von der Wählervereinigung Volkssolidarität Chemnitz standen sie den Anwesenden Rede und Antwort zur

aktuellen Tagespolitik. Im Mittelpunkt standen dabei die Möglichkeiten, wie trotz sinkender Finanzmittel der Stadt und den damit verbundenen massiven Kürzungen in den verschiedenen Bereichen das Beste für Chemnitz und seine Bürger erreicht werden kann. Eine wesentliche Rolle kommt dabei dem neu gegründeten „Bündnis für Soziales in Sachsen“ unter dem Slogan „Zukunft & Zusammenhalt“ zu, welches in regionale Bündnisse münden soll.

Natürlich gab es zahlreiche Fragen an die Gäste, unter anderem zur Zusammenarbeit der Fraktionen im

Stadtrat, der Schule für Körperbehinderte, der Ausbildung von Lehrlingen und all das, was die „kleinen Leute“ noch bewegen könnte, damit nicht alles zu ihren Lasten geht.

In diesem Zusammenhang verwies Stadträtin Heidi Becherer auf den in dieser Legislaturperiode neu gegründeten Petitionsausschuss, der als demokratisches Instrument noch zu wenig von den Bürgern genutzt wird.

Chormusik im Egertal

Das 19. Chortreffen der Volkssolidarität 2010
aus der Sicht eines Chorsängers von Werner Vogel



Sonntag, 06.06.2010

Etwas seltsam begann unsere Fahrt mit dem Reiseklub (BigXtra München) am 6. Juni: 10.00 Uhr sollte der Bus abfahren, das Reiseziel Loket im tschechischen Egertal liegt jedoch nur ca. 110 km von Chemnitz entfernt und das Einchecken im Hotel ist erst für 16.00 Uhr angesetzt gewesen. Sechs Stunden Fahrzeit für diese relativ kurze Strecke – was nun machen? Der Busfahrer war davon auch überrascht und hat sich dann dafür entschieden, mit uns über die A72 und A93 zu fahren. Auf dem letzten Abschnitt von der Grenze über Eger bis Loket konnten wir dann doch noch etwas von der schönen tschechischen Landschaft sehen. Als wir dann, immer noch eine halbe Stunde zu früh, am Hotel ankamen, wurden wir freundlich und natürlich mit einem Becherovka herzlich begrüßt.

Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, konnten wir ein paar Stunden freie Zeit genießen. Manche gingen spazieren, einige schafften es auch nur bis zur sehr schön gelegenen Terrasse mit Blick auf die Eger. Schon näherte sich die erste Überraschung in Form vom Chorleiter des Chores aus Rostock, Bremer Straße. Ein Chor, mit dem uns schon eine lange Freundschaft verbindet. Sofort wurde beschlossen, dass wir uns nach dem Abendessen gemeinsam treffen wollen, um mit viel Gesang sowie Bier und Wein den ersten Abend zu feiern. Das Personal des Hotels schaute ziemlich komisch, als wir einfach alle verfügba-

ren Tische und Stühle zusammensetzten. Unsere Stimmung war gut und die konnte nicht einmal der Hubschrauberlärm einer Katastrophenübung über der Eger trüben.

Montag, 07.06.2010

Ein reichhaltiges Frühstücksbuffet mit ziemlich dünnem Kaffee, der mit der Zeit immer besser wurde, und einem Geburtstagsständchen für unsere Ruth Dietrich zum 86. Geburtstag waren der Auftakt für einen erlebnisreichen Tag in Karlovy Vary.

Schade, dass gerade an diesem Vormittag der Wettergott uns nicht gerade zugetan war. Wir fuhren entlang der immer wieder durch Baustellen unterbrochenen neuen Autobahn nach Karlovy Vary. Unser tschechischer Reisebegleiter erzählte uns dabei viel über seine Heimat.

Auch bei der Stadtführung gab es viel Interessantes zu sehen und zu hören. Leider wird entlang der Tepla viel gebaut, sodass die Führung sehr eingeschränkt verlaufen musste. Und immer wieder Regen, kein Regen, Regen – Schirm auf, Schirm zu, Schirm auf... Die Stimmung war dennoch gut, vor allem beim Besuch der Likörfabrik „Becherovka“. Es ist interessant, in welchen großen Fässern ein Schnaps lagern muss, damit er richtig reifen kann. Reif war er dann bei der Kostprobe und geschmeckt hat er ... Aber schon ging es weiter. Die Besichtigung der Glasfabrik „Moser-Glas“ stand noch an. Es war schön und interessant zu sehen, wie das wertvolle böhmische Glas hergestellt und was alles daraus ge-

macht wird. Für einige von uns war das jedoch schon zu anstrengend. Drei Projekte (Stadtführung, Likörfabrik und Glaswerke) ohne große Pausen an einem Vormittag sind in unserer Altersklasse schon schwer. Eigentlich wäre auch mehr Zeit vorhanden gewesen.

Nach dem Abendessen gab es noch eine kurze Chorprobe, schließlich wollten wir am Tag der Chöre einigermaßen gut klingen. Dann endete der Abend bei einem kühlen Wein oder Bier.

Dienstag, 08. Juni 2010 – Tag der Chöre.

Das Frühstück gab es wie gewohnt sehr zeitig. Danach ging es nach Franzensbad. 10.00 Uhr sollte uns dort Rolf Schneider im Casino zum gemeinsamen Singen erwarten. Unser neuer Fahrer war da und nachdem er mit unserer Begrüßung nach dem zweiten Mal zufrieden war, kam die Frage: „Waren Sie denn schon mal hier?“ „Na klar“, war seine Antwort, „schon hundertmal!“ Doch wenig später lautete seine Selbsterkenntnis: „Wenn Sie mich jetzt fragen, ob ich schon mal hier war, muss ich sagen: Hier war ich noch nie!“ Er hatte ein Umleitungsschild bei den vielen Baustellen übersehen und fuhr eine halbe Stunde den falschen Weg. Beim zweiten Anlauf haben wir das Schild entdeckt, an punctliches Ankommen war jedoch nicht mehr zu denken. Rolf Schneider war schon mitten in der Probe. Unsere extra angereisten Chorfreunde auch, mit neuen Schlipfen für die Män-

ner – toll! Und unsere Frauen hatten zum ersten Mal ihre neue Chorkleidung an. Der Casinosaal war beeindruckend und seine Akustik hervorragend.

Am Nachmittag dann das gewohnte Programm mit sechs oder sieben Chören. Ganz schön hart war, dass wir zuletzt dran gewesen sind. Wir haben dennoch bei der Auswertung ganz gut abgeschnitten. Dann blieb noch etwas Zeit zum Umschauen in Franzensbad. Auf der Kurpromenade war allerhand los, aber wir mussten ja wieder zu unserem Bus.

Am Abend gab es ein besonderes Erlebnis: Auf der Burg erwarteten uns im Rittersaal ein zünftiges Ritteressen, jede Menge Bier und Wein und viele tolle Ritterspiel-Einlagen. Schöne Burgjungfern tanzten und als „älteste Teilnehmer des fahrenden Volkes“ erhielten Erna Buschmann und Walter Leichsenring eine kleine Anerkennung. Dieser Abend war für alle eine bleibende Erinnerung und fröhlich zogen dann alle gegen 22.00 Uhr nach Hause.

Mittwoch, 09. Juni 2010 – Galakonzert in Marienbad

Durch die schöne Landschaft fuhr wir zügig nach Marienbad und waren sogar etwas früher da, sodass wir im Kurpark noch ein wenig flanieren konnten. Im Alten Festsaal des Casinos Marienbad mit den sehr schönen alten Marmorsäulen haben wir dann unter der Leitung von Rolf Schneider die gemeinsamen Lieder gesungen, bevor dann jeder Chor ein kleines Programm darbot. Zwischendurch gab es eine Mittagspause mit einem lausig schlechtem Catering, was wir aber fast schon gewohnt sind. Beim anschließenden

Galaprogramm sangen wir „Grüß Gott, du schöner Maien“ und „Vergaß dei Haamit net“. Erna Buschmann und Walter Leichsenring konnten als älteste Teilnehmer des Chortreffens ausgezeichnet werden.

Am Nachmittag gab es noch ein öffentliches Konzert in den Kolonnaden mit einem Chor, der aus Sängern und Sängerinnen aller teilnehmenden Chöre zusammengestellt wurde. Die Konzertmuschel hatte eine sehr gute Akustik und das Konzert lockte in einem sehr schönen Ambiente einige Zuschauer an.

Wir konnten nun das Schauspiel der „Singenden Fontäne“ miterleben. Danach gab es Freizeit im Kurpark. Es war inzwischen sehr schön und warm geworden. Deshalb haben sich die meisten Sangesfreunde und Kurgäste ein schattiges Plätzchen an der Kurpromenade oder in einem Café gesucht. Den Fahrer hatten wir erst für 17.00 Uhr bestellt. Es blieb also genug Zeit zum Faulenzen.

Für den letzten Abend hatte sich die Reiseleitung noch etwas Besonderes ausgedacht: einen „Böhmischen Abend“. Ein Duo, bestehend aus Trompete und Akkordeon, spielte alte bekannte tschechische Lieder. Dabei blieb es nicht bei der Unterhaltungsmusik, bald schon wurde Walzer und Polka getanzt. Trotz des warmen Tages und der Hitze im Lokal blieben fast alle bis zum Schluss.

Dennoch mussten wir aber nun schon an das Kofferpacken denken. Wollte doch unser Fahrer schon gegen 8.00 Uhr am nächsten Tag losfahren. Nun, wir haben ihm noch eine halbe Stunde abgeschwatzt.

Donnerstag, 10. Juni 2010

Zum Abschied vom schönen Städtchen Loket genossen wir noch einmal den Anblick des schönen Marktplatzes mit der Pestsäule und den Blick auf die Burg. Beim Überfahren der Egerbrücke sahen wir den Knick im Flusslauf, der dem Städtchen seinen Namen gab (Ellbogen). Dann ging es entlang des Südhangs des Erzgebirges, vorbei an Karlovy Vari in Richtung Joachimsthal. Von dieser steil abfallenden Seite ist gut sichtbar, dass das Erzgebirge ein sehr schönes Gebirge ist. Bei Joachimsthal tauchten wir dann in die tief eingeschnittenen Südhangtäler ein und fuhr die steilen Serpentinaufgänge hinauf nach Boží Dar (Gottesgab), dem Geburtsort von Anton Günther. Einen letzten Halt zum Einkaufen noch in Bärenstein, dann ging es in zügiger Fahrt der Heimat entgegen.

Insgesamt gesehen ist die Fahrt wieder ein schönes Erlebnis für alle Teilnehmer gewesen.

Die Möglichkeit, uns mit anderen Chören zu vergleichen, nutzen wir gern, um zu sehen, wie wir uns entwickelt haben und was wir noch besser machen können. Das Preis-Leistungsverhältnis gibt uns mittlerweile jedoch zu denken, ob wir künftig bei solchen Reisen des Reiseklubs (BigXtra München) noch mitmachen können. Trotzdem möchten wir noch auf das 20. Chortreffen hinarbeiten, welches im nächsten Mai in Kolobrzeg (Kolberg) an der polnischen Ostseeküste stattfinden soll. Also Ahoi!



„Auch in diesem Monat wird im Seniorentreff so manches geboten ... Der Höhepunkt ... wird der Schürzenball am 23. Juni ab 14.00 Uhr sein. Suchen Sie, liebe Seniorinnen, schon jetzt nach Ihrer schönsten Schürze, mit der Sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken ...“ . Die einladenden Zeilen vom vergangenen Juni im Frankenberg Amtsblatt hat Liselotte Berghänel geschrieben, Diplomjournalistin, Rentnerin und Leiterin der zum Stadtverband Chemnitz gehörenden Wohngruppe 077 in Frankenberg. Sie gehört zu denen, welche die Volkssolidarität im Ort zu neuem Leben erweckt haben, als der sächsische Landesverband 1997/98 in der dortigen Humboldtstraße eine Anlage für betreutes Wohnen errichten ließ. Marion und Bernd Göhzold, zwei weitere Aktivisten des Neubeginns, hatten sie damals für die Übernahme der Leitungsfunktion gewonnen. „Wahrscheinlich, weil ich schon lange vorher regelmäßig über unsere Begegnungsstätte geschrieben habe“, meint Lilo Berghänel. Zur Leitung gehören sechs weitere Frauen, und alle wirken, wie Lilo, im Klubrat des Seniorentreffs mit. „Wir haben guten Kontakt miteinander“, sagt Karin Neumann, die in der Wohngruppe für Kultur zuständig ist. Lilo sei keine, die kategorisch bestimmt, was gemacht wird. „Sie geht auf die anderen ein, berät sich, und dann kommen eben Vorschläge von allen Leitungsmitgliedern“, legt Michéle Thiele dar. Sie leitet hauptamtlich die Begegnungsstätte, die ebenfalls in der Humboldtstraße liegt. Hier ist der Mittelpunkt für alle Frankenger Soli-Mitglieder, aber auch für viele andere Seniorinnen und Senioren. Mitte Mai bestand der Treff 50 Jahre, was von zahlreichen Gästen mit Kaffee und Kuchen, Chorgesang, böhmischer Blasmusik und Tanz gebührend gefeiert wurde. Auch dafür hat die Leitung der Wohngruppe unter Lilo Berghänel gesorgt. Das Gremium pflegt gute Kontakte zur Stadtverwaltung und zu örtlichen Unternehmen, die das Haus und



Lilo Berghänel (rechts) und Michéle Thiele über der Chronik des Seniorentreffs und der Wohngruppe.

die Wohngruppe bei ihren Aktivitäten gern unterstützen.

Von Fasching und Liedersingen über Reiseerzählungen von Marion Göhzold, Gesundheitsvorträgen und verschiedenen Ausstellungen bis zum traditionellen Stollenessen Alleinstehender am Heiligabend reicht die Palette. Und alle Ausfahrten werden ebenfalls im Seniorentreff von der Leitung geplant. So geht es Anfang Oktober zum Schloss Wackerbarth bei Radebeul und in der Adventszeit nach Schwarzenberg zum Weihnachtsmarkt. „Lilo kommt zwei- bis dreimal die Woche in der Begegnungsstätte vorbei“, erwähnt Michéle, „auf jeden Fall aber montags, um sich neue Informationen zu holen.“ Einmal Journalistin, immer Journalistin. Die kleine, schlanke Frau freut sich stets, wenn sie von Bekannten auf ihre Nachrichten und Berichte im Frankenger Amtsblatt angesprochen wird, wenn die dann sagen: „Dein Artikel war interessant, hat mir gefallen.“

Die in Dittersbach Geborene besuchte nach der achten Klasse zwei Jahre die Handelsschule in Frankenberg. Dort erlernte sie anschließend bei der Zigarrenfabrik „Buchheim & Richter“ den Beruf der Stenotypistin. Darauf folgten harte, entbehrungsreiche Jahre mit Arbeitsdienst und Kriegshilfsdienst in Schlesien und

Brandenburg. Ziemlich geschwächt 1944 entlassen, fand sie Arbeit als Sekretärin bei der Reichsbahnschule in Hainichen. Im selben Beruf arbeitete sie nach Kriegsende bis 1949 auf dem Gemeindeamt Dittersbach. Damals gab es dort nur den Bürgermeister und zwei Frauen. Der Anruf eines Angestellten vom Landratsamt Flöha im Sommer 49 war der eigentliche Anlass für ihre journalistische Laufbahn. Lilo nahm das Gespräch entgegen und gab wahrheitsgemäß Auskunft, dass der Bürgermeister abwesend war. Der Anrufer wollte aber nicht mit Frauen verhandeln und empörte sich: „Ist denn kein Mann da?“ Lilo erinnert sich: „Das hat mich so geärgert, dass ich einen wütenden Leserbrief für die damalige ‚Volksstimme‘ geschrieben habe.“ Damit sei sie schlagartig im ganzen Kreis bekannt geworden. Der Redakteur habe die provokatorische Frage gleich als Titel verwendet. Derart auf Lilo aufmerksam gemacht, gab es von den verschiedenen Stellen im Kreis fördernde Aussprachen, gefolgt von Lehrgängen. Letztendlich landete sie auf eigenen Wunsch im Januar 1951 bei der Chemnitzer „Volksstimme“, der späteren „Freien Presse“, der sie bis zur Rente 1984 treu blieb. Leserbriefe, Landwirtschaft, Innenpolitik waren unter anderem ihre Arbeitsgebiete. Dabei

hat sie noch von 1956 bis 1962 ein Fernstudium an der journalistischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig absolviert und als Diplomjournalistin abgeschlossen.

Zu ihrer Leidenschaft Schreiben kommen inzwischen noch andere Hobbys. Mit 77 Jahren erlernte sie

das Klöppeln und übt sich auch in weiteren Handarbeiten. Lesen ist ihr ebenfalls ein Bedürfnis, wie die Arbeit mit der Wohngruppe und im Seniorentreff. Zwar lebt sie in ihrer Frankfurter Wohnung allein, aber: „Man kann sich doch nicht abkapseln und vielleicht nur vor der

Glotze sitzen“, ist ihre Devise. Richtig ans Herz gewachsen ist ihr die Chronik zur Begegnungsstätte, die sie ständig vervollkommenet und die eigentlich auch Chronik der Wohngruppe 077 ist.

Personalwechsel in der Begegnungsstätte Am Harthwald 3

Die Mitarbeiterin Edelgard Preißler wechselte zum 1. Juli 2010 von der Begegnungsstätte Am Harthwald 3 in den Stadtteiltreff Clausstraße. Für die Begegnungsstätte ist nun Anne-Dore Kühnert verantwortlich.

TÜV

Vom 7. bis 10. Juni 2010 fanden in allen Sozialstationen, im Betreuten Wohnen und in den fünf Pflegeheimen, die bereits über ein Zertifikat nach DIN ISO 9001:2008 verfügten, Überwachungsaudits vom TÜV Süd statt. Auditor Uwe Künzel und Co-Auditor Christian Lahr-Eigen konnten in allen Einrichtungen keine Abweichungen von der Norm feststellen. Somit konnten die Zertifikate für ein weiteres Jahr bestätigt werden. Festlegungen und Verbesserungsvorschläge fließen entweder in die künftige Arbeit ein oder sind teilweise bereits realisiert worden.

Wohnanlage Philippstraße feierte 10-jähriges Bestehen

Am 3. August 2010 feierten die Bewohner des Hauses Philippstraße 1 gemeinsam mit der Wohngruppe 017 und der Vorsitzenden des Stadtverbandes Regina Ziegenhals das 10-jährige Jubiläum ihrer Wohnanlage. Eingeladen war auch Alleinunterhalter Herr Koltermann mit seiner kleinen Puppe Max, der die über 30 anwesenden Gäste bestens unterhielt.



Ein Bild von der Volkssolidarität!



Foto © Fotolia/Michael Kempf

Foto-Wettbewerb verlängert

In der Ausgabe 2/2010 rief die VS Aktuell zu einem Fotowettbewerb anlässlich des 65. Jahrestages der Volkssolidarität auf. Der Einsendeschluss war jedoch recht knapp gesetzt, so dass kaum Fotos in der Redaktion eintrafen.

Aus diesem Grund wurde der Fotowettbewerb bis zum **1. November 2010** verlängert. Bis dahin kann jeder Fotograf bis zu drei Bilder entweder als Fotoabzug oder Dia an die VS Aktuell, Scheffelstr. 8, 09120 Chemnitz oder digital per E-Mail an vsaktuell@vs-chemnitz.de senden. Gesucht werden Motive, die den Leitspruch „miteinander – füreinander“ zum Inhalt haben. Das können besonders gelungene Schnappschüsse aus dem Vereinsleben, von Aktivitäten, Aktionen und Veranstaltungen in Begegnungsstätten, Sozialstationen, den Pflegeheimen, den Kindertagesstätten usw. sein. Die Fotografen können sich ihr Bild jedoch auch in Szene setzen.

Über die drei besten Fotos wird eine Jury entscheiden. Mit ihrer Einsendung berechtigen die Fotografen den Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. die Fotos honorarfrei in Eigenpublikationen des Vereins und seiner Tochterunternehmen zu nutzen.

Der Erstplatzierte gewinnt einen Gutschein für eine Tagesfahrt für 2 Personen im Wert von 100 €, der Zweitplatzierte einen Gutschein über ein Buffet des Party-service für 4 Personen im Wert von 75 € und der Drittplatzierte eine Flasche Vosi-Tropfen sowie zwei Karten für das Bunte Herbstlaub 2011.

Zusätzlich werden die Einsendungen auf der Internetseite des Stadtverbandes unter <http://www.vs-chemnitz.de> zur Abstimmung durch die Besucher gestellt. Der Gewinner des „Publikumspreises“ erhält eine große Flasche (0,7l) Vosi-Tropfen.



Nachlese: Sommerfest in der „Villa von Einsidel“

Von Heike Braun, Heimleiterin der Seniorenresidenz „Villa von Einsidel“, Flöha

Am 3. Juli 2010 lud die Seniorenresidenz „Villa von Einsidel“ in Flöha zum Sommerfest und zugleich zum „Tag der offenen Tür“ ein.

Nicht nur bei den Bewohnern, sondern auch bei den Gästen stand bei schönstem Sommerwetter eine Kugel Eis hoch im Kurs. Pflegedienstleiterin Katja Winkler nahm an diesem Tag den Platz hinter einem Eisstand ein. Viele Senioren saßen unter den Pavillons im Garten der Residenz und freuten sich über den angenehmen Trubel.

Für diesen Tag ist von den Mitarbeitern der Einrichtung ein umfangreiches Programm auf die Beine gestellt worden. Dabei wurden sie aktiv von den Kooperationspartnern

der Einrichtung unterstützt. Das Sanitätshaus Hertel stellte beispielsweise Hilfsmittel zum Ausprobieren bereit. Ein Altersscreening bot die Physiotherapie Thera-Vital Bulka an. Informationen rund um das Thema Würzen gab es bei einem Informationsstand sowie bei einem kleinen Seminar mit Martin Spur, dem Fachgebietsleiter Zentrale Versorgung des Stadtverbandes. Er erklärte den Gästen nicht nur die Bedeutung von Gewürzen, Kräutern und Essigen, sondern lud sie auch zu einer kleinen Verkostung ein.

Die ganz jungen Gäste des Sommerfestes konnten ihr Glück am Glücksrad der Physiotherapie versuchen oder sich auch schminken

lassen. An diesem Tag stand bei der Fußballweltmeisterschaft das Spiel Deutschland gegen Australien auf dem Programm. Deshalb verdrängten Deutschlandfahnen die lustigen Kindermotive in den Gesichtern und die Bewohner der Seniorenresidenz belächelten diesen Fanspaß.

Die Musik mit dem Akkordeonensemble „TastSinn“ aus Flöha bildete einen tollen Abschluss der Sommerparty. Für die Bewohner, die nicht in der Lage gewesen sind, am Fest teilzunehmen, wurde auf jedem Wohnbereich ein Walzer gespielt.



Rauchmelder retten Leben!

Die meisten Brandopfer – 70 Prozent – verunglücken nachts in den eigenen vier Wänden. Gefährlich ist dabei nicht so sehr das Feuer, sondern der Rauch. 95 Prozent der Brandtoten sterben an den Folgen einer Rauchvergiftung! Ein Rauchmelder warnt rechtzeitig vor dem tödlichen Brandrauch und rettet so Leben. Bereits 2 Minuten im Brandrauch können tödlich sein.

Heutzutage gibt es eine reichliche Auswahl an Rauchmelderprodukten. Doch welches Produkt ist zu empfehlen? Wichtig ist es, auf qualitativ gute und anwenderfreundliche Rauchmelder zu achten. Sie gewähren mehr Komfort, Sicherheit, haben eine 10-Jahres-Langzeitbatterie und lösen weniger Fehlalarme aus.

Um einen guten Schutz zu gewährleisten, sollten alle Schlafräume, alle Kinderzimmer und die Fluchtwege mit Rauchmeldern ausgestattet werden. Sehr empfehlenswert ist der Einsatz von Funkrauchmeldern. Diese lösen neben einem akustischen Signal einen Alarm in einer Notrufzentrale aus.

Für Hausnotrufnutzer empfiehlt sich der Einsatz ganz besonders. So kann der Funkrauchmelder an das bewährte System gekoppelt werden. Im Notfall wird schnell Hilfe über den bekannten Weg organisiert. Die Sicherheit in den eigenen vier Wän-

den wird noch mal zusätzlich erhöht.

Für weitere Informationen und Fragen können Sie sich wie gewohnt an die Mitarbeiter der VHN GmbH Volkssolidarität Hausnotrufdienst wenden. Am besten rufen Sie gleich unter der Telefonnummer 0371-5385130 an. Oder Sie informieren im Internet auf der Seite www.vs-hausnotruf.de.



Gemeinsam sorgen sie für mehr Sicherheit im Haushalt: Sobald der Rauchmelder einen Brand erkennt, wird dieser über das Notrufgerät an die Notrufzentrale des Hausnotrufes gemeldet. Dort werden dann von den Mitarbeitern die für diesen Fall vereinbarten

Schritte in die Wege geleitet.

In neun Bundesländern gibt es inzwischen für privaten Wohnraum eine Rauchmelderpflicht.

In Sachsen gibt es diese Pflicht noch nicht. Hier haben nur 18 Prozent aller Haushalte (lt. FORSA) einen Rauchmelder installiert. Mit dieser Quote ist Sachsen das absolute Schlusslicht in Deutschland.



Sommertreffen 2010 an der Müritz, der schönen

Von Rico Lasseck, Fachgebietsleiter Reiseveranstaltung

Im schönen Reisemonat Juni luden wir zum alljährlich stattfindenden Sommertreffen der Volkssolidarität ein. Die Reise führte uns nach Mecklenburg-Vorpommern an die Müritz. Im Müritz-Hotel in Klink wurden die Gäste am Anreisetag durch das Hotelpersonal begrüßt. Das Hotel liegt direkt am weißen Sandstrand des Sees und verfügt sogar über eine eigene Bootsanlegestelle. Im Hotel findet der Gast alle Annehmlichkeiten für einen schönen Urlaub. Ob Schwimmbad, Sauna oder Aussichtsrestaurant, jeder Gast kommt auf seine Kosten.

Nach dem Bezug der Hotelzimmer erwartete die Gäste ein reichlich gefülltes Abendbuffet. Nach der langen Reise waren einige mehrmals mit dem Teller unterwegs, um die vielen Leckereien zu probieren.

Der zweite Tag stand unter dem Motto „Usedom, wir kommen“. Wenn wir schon einmal so weit oben im Norden sind, darf ein kleiner Abstecher auf die schöne Insel Usedom nicht fehlen. Es ging über Neubrandenburg bis nach Anklam, wo wir vom Festland auf die Insel wechselten. Das Mittagessen war bereits in der ersten Usedomer Brauerei in Heringsdorf vorbereitet. Nach einer deftigen Stärkung stand etwas Freizeit auf dem Programm. Viele nutzten die Zeit für einen Spaziergang zum Strand und zur Seebrücke. In Heringsdorf hat sich eine Menge getan und hier würde sich ein Ostseeurlaub sicherlich lohnen. Als kleiner Höhepunkt wartete noch die Fahrt mit dem Kaiserbäder-Express auf die Gäste. Die Kleinbahn durchkurvte die Kaiserbäder und zeigte uns viel Neues und Altbekanntes. Mit diesen Eindrücken ging es wieder zurück ins Hotel.

Am dritten Tag begrüßten wir eine örtliche Reiseleitung, welche uns die schönsten Seiten der Müritz und ihrer Umgebung nahe brachte. Der geführte Ganztagsausflug zeigte, dass es in Mecklenburg auch hügelig sein kann. Vorbei an vielen Gutshäusern ging es zu der Feldsteinscheune nach Bollewick. Anschließend führte die Tour weiter nach

Alt Schwerin über die Nossentiner Heide bis nach Vollrathsrub und dann weiter durch die Deutsche Alleenstraße bis nach Basedow. Hier steht nicht nur eines der schönsten und berühmtesten Schlösser Mecklenburgs, auch der Lenné-Park ist sehenswert. Nun fuhren wir quer durch die Mecklenburgische Schweiz bis nach Kittendorf, wo bereits im romantischen Schloss die Kaffeetafel vorbereitet war. Der Abend fand seinen Abschluss mit einem Tanzabend im Hotel

Der vorletzte Reisetag führte in die Barlachstadt Güstrow. Bei einer kleinen Stadtrundfahrt wurde das Wichtigste vorab gezeigt und erklärt. Im Anschluss bestand die Möglichkeit, mit der örtlichen Reiseleiterin einen Stadtgang zu unternehmen. Wem das zu anstrengend war, der hatte etwas Zeit auf dem Marktplatz die Kirche zu besuchen oder einfach nur dem bunten Treiben zuzuschauen. Das Mittagessen war in der Gaststätte „Erbgroßherzog“ vorbereitet. Nach der ausgiebigen Stärkung fuhren wir nach Malchow. Dort erwartete uns eine wunderschöne Schifffahrt mit Kaffeetrinken durch den Fleesensee, Kölpinsee und die Müritz. Das Schiff legte direkt an der Hotelmole an und so war dieser Tag ein einzigartiges Erlebnis.

Zum Abschluss führte die Reise noch zum beliebten Spargelhof nach Klaistow. Allen Gästen hat diese Reise sehr gefallen und sie waren von der Qualität und den Leistungen mehr als überzeugt.

Wenn Sie Interesse an solch einem Sommertreffen haben sollten, dann erleben Sie mit uns doch im nächsten Jahr unvergessliche Tage in Ostfriesland. Gartenstadt Wiesmoor, Papenburg, Greetiel oder die Insel Norderney stehen als Ausflüge auf dem Programm. Der Frühbucherpreis von 399,00 Euro pro Person gilt bis zum 31.01.2011.

Mehr Informationen finden Sie unter www.reiseerlebnis.info



Lehrreiche und interessante Fahrten der WG 003

Von Stefan Seidel, Leiter der Wohngruppe 003 im Namen der Wohngruppenleitung

Das Aussuchen von beliebten und abwechslungsreichen Reisezielen ist für unsere Wohngruppe schon zur Tradition geworden. Bei der Erarbeitung des Jahresarbeitsplanes werden die Vorschläge unserer Mitglieder aufgenommen und mit den Mitarbeitern des Reisebüros am Rosenhof 11 abgestimmt.

Im Jahr 2006 gingen wir mit gerade einmal fünf Teilnehmern auf die erste Reise. Nach und nach konnten wir jedoch immer mehr Interessenten finden, so dass wir heute fast einen ganzen Bus besetzen.

Besonders beliebt ist die jährlich stattfindende weihnachtliche Lichterfahrt. Für die vielen Wohngruppenmitglieder, die zu diesem Ausflug mitfahren möchten, reicht kaum der größte Bus aus.

Dank des Engagements von Helga Lindner, die in der Wohngruppenleitung für das Reisen verantwortlich ist, stehen fünf bis sechs Halbtages- und Tagesreisen auf dem Programm unserer Wohngruppe. Durchschnittlich nehmen 30 bis 40 Mitglieder an einer Reise teil. Überzeugungsar-



Rico Lasseck, Helga Lindner, Busfahrer Rüdiger Schmidt und Ralph Hertel (v.l.n.r.)

beit und auch ein Stück Hartnäckigkeit müssen schon aufgebracht werden, um richtige Erfolge erreichen zu können.

Wichtigster Ansprechpartner im Reisebüro ist für unsere Wohngruppe Rico Lasseck. Mit ihm organisieren wir zu Jahresbeginn ein Reise-café, bei dem unsere Mitglieder mit den Reisezielen bekannt gemacht werden. Damit sind wir bisher immer gut gefahren.

Auf den Ausflügen ist dann immer ein Reiseleiter mit dabei. Einer von ihnen ist Ralph Hertel. Es macht Spaß, von ihm zu den Zielen begleitet zu werden. Mit viel Humor und einem umfangreichen Wissen gestaltet er die Reisen zu einem schönen Erlebnis. Zum Schluss eines jeden Ausfluges mit ihm können wir immer nur sagen: „Es war eine lehrreiche und unterhaltsame Fahrt!“



Neue Kataloge zu Adventsfahrten und Kurreisen

Der Katalog zu den Adventsfahrten 2010 ist erschienen und liegt unter anderem im Reisebüro im Rosenhof 11 aus. Alle Jahre wieder werden abwechslungsreiche Tagesfahrten zu reizvollen Zielen im weihnachtlichen Erzgebirge und in andere Regionen angeboten.

Über das umfangreiche Angebot an Kurreisen informieren die neu erschienenen Kataloge 2010/11 von Selta Med (eine Marke von Desla-Touristik Plauen), die ebenfalls im Reisebüro am Rosenhof 11 ausliegen.



Zum Wechsel von Steffi Barthold

Am 10. Juni 2010 gab die SPD-Fraktion bekannt, dass sie bei ihrer Fraktionssitzung am 9. Juni 2010 die Stadträtin Steffi Barthold, die bei der Kommunalwahl 2010 über die Wählervereinigung Volkssolidarität Chemnitz (VOSI) in den Stadtrat gewählt wurde, aufgenommen haben. Diejenige, die noch vor einem Jahr das Handeln der jetzigen FDP-Stadträte Hans-Peter Lohse (ehemals Wählervereinigung Perspektive) und Gordon Tillmann (ehemals Liste C) verurteilte, sorgt nun selbst für Empörung. Wie können persönliche Befindlichkeiten über den Wählerauftrag gestellt, diese zum Anlass für die Mandatsaufgabe in der Wählervereinigung Volkssolidarität Chemnitz genommen und damit das „Überlaufen“ zur SPD-Fraktion begründet werden?!

Das fragten sich auch die Vertreter unserer Wählervereinigung, die sich am 21. Juni 2010 zu einer „Krisenzusammenkunft“ trafen. Sie folgten zahlreich meiner spontanen Einladung und diskutierten rege auf engstem Raum in unserem Rathauszimmer. Die Enttäuschung unter den Anwesenden ist groß gewesen.

Was bedeutet diese Situation nun konkret für die Wählervereinigung Volkssolidarität?

Wir verlieren eines unserer hart erkämpften beiden Stadtratsmandate der letzten Kommunalwahl an die Chemnitzer SPD. Es kann also kein Kandidat der VOSI nachrücken! Das wäre nur möglich, wenn Steffi Barthold von ihrem Amt zurücktreten würde. Außerdem nimmt sie uns mit ihrem Wechsel ebenfalls die Möglichkeit, im Seniorenbeirat der Stadt Chemnitz vertreten sein zu können. Sie wurde als Vertreterin der Wählervereinigung Volkssolidarität in dieses Gremium von den Chemnitzer Stadträten gewählt. Nun geht diese Funktion mit Steffi Barthold an die SPD über.

Die Chance, eine Arbeitsfinanzierung unserer „fraktionsenteigneten“ Wählervereinigung aus der Stadt-

kasse zu sichern, versickert nunmehr endgültig. Ein erneuter Vorstoß zum Antrag auf die entsprechende Änderung in der Geschäftsordnung des Chemnitzer Stadtrates erübrigt sich, da ich als einzig verbliebener Stadtrat der VOSI keine Fraktion darstellen kann. Der Antrag dazu ist bereits in Vorbereitung gewesen.

Für mich als „Alleinkämpfer“ wird die Situation im Stadtrat äußerst schwierig sein. Scherzhaft gesagt: Ich kann mich nun noch besser in die literarische Figur eines „Don Quichote“ einfühlen. Dennoch geht es in unserem kommunalen Parlament um wesentlich mehr. Um Dinge, welche man eben nicht nur mit Humor begegnen kann. Ich bin nun als einziger fraktionsunabhängiger Stadtrat von allen freien Wählervereinigungen der Stadt Chemnitz verblieben und stehe umso mehr in der Verpflichtung unserer Wähler. Es ist nicht nur meine Aufgabe, als unabhängiger Bürgervertreter die Stellung zu halten, sondern auch zu beweisen, dass es richtig und vor allem sinnvoll ist, eine solche freie Wählervereinigung im Stadtrat dauerhaft zu etablieren.

Wir möchten weiterhin fraktionsunabhängig Entscheidungen für die Chemnitzer mit auf den richtigen Weg bringen, da eine Zusammenarbeit der Fraktionen untereinander oft an die Belange der Bundespolitik gekoppelt sind. Daher wollen und müssen wir mit allen Chemnitzer Vertretern der demokratischen Parteien offen umgehen. Eine wichtige Voraussetzung für unser weiteres Wirken ist der Ausbau der Kontakte zu uns wohlgesinnten Stadträten. Einige Vertreter von Grünen, Linken und SPD haben mir bereits Unterstützung für meine weitere Arbeit im Chemnitzer Stadtrat zugesprochen. Ich werte das als positives Zeichen. Nur so können wir als Wählervereinigung Volkssolidarität Chemnitz auch etwas für die Bürger bewirken. Außerdem entspricht das unserer Zielstellung, mit welcher wir zur Wahl angetreten sind.

Zur Satzungsänderung der Heim gGmbH

Äußerst negativ für die Wohlfahrtsverbände und die anderen Freien Träger der Stadt Chemnitz gestaltet sich die Tatsache, dass die Heim gGmbH Chemnitz immer mehr in Bereiche vordringt, welche sonst bisher allein von den Freien Trägern übernommen wurden.

Die Heim gGmbH ist eine sogenannte „Enkeltochter“ unserer Kommune. Sie geht aus dem Klinikum Chemnitz – einer wirtschaftlichen „Tochtergesellschaft“ der Stadt – hervor. Heime, Pflegedienste, Betreutes Wohnen und andere Aktivitäten werden von ihr betrieben. Für die Stadt Chemnitz ist es eigentlich recht positiv, wenn sie in „Eigenverantwortung“ solche Dienstleistungen und Einrichtungen betreibt. Nur sind nach der politischen Wende ab 1990 viele dieser ehemals kommunalen Einrichtungen an Freie Träger übertragen worden. Darunter sind beispielsweise auch einige Begegnungsstätten, die der Stadtverband der Volkssolidarität in Eigenregie weitergeführt hat. Hätte er dies nicht gemacht, wäre schon lange die Infrastruktur an nahegelegenen Begegnungsstätten in unserer Stadt besonders für die hochbetagte Generation nachhaltig zerstört worden!

Die Wohlfahrtsverbände haben also viele Fürsorgeaufgaben übernommen und somit auch Arbeitsplätze geschaffen. Um jedoch beispielsweise Begegnungsstätten für Jung und Alt mit Unkostenbeiträgen, welche sich jeder Bürger leisten kann, betreiben zu können, sind diese Einrichtungen auf Fördermittel angewiesen. Diese werden aufgrund der angespannten Haushaltslage immer knapper.

Die Heim gGmbH kann nun durch eine kürzlich vom Stadtrat zu beschließende Erweiterung ihrer Satzung in die Bereiche der Freien Träger vordringen, für die dadurch eine ungünstige Entwicklung absehbar ist. Deswegen habe ich gegen die beantragte Satzungsänderung

gestimmt und zudem im Sozialausschuss meine Bedenken geäußert. Auch Petra Zais, die Fraktionsvorsitzende der Grünen, hat eine mahnende Rede in der Stadtratssitzung dazu gehalten. Dort zeigte sie unter anderem die Gefährdung der Vielfalt an freien Trägern in unserer Stadt auf. Meines Erachtens haben viele der Stadträte diese negative Entwicklung nicht genügend in ihre Betrachtungen einbezogen. Der Antrag zur Satzungsänderung ging leider durch.

Zur geplanten Fusion der Stadtwerke

Beim Tagesordnungspunkt zur angedachten Fusion der Stadtwerke Chemnitz mit Erdgas Südsachsen habe ich gegen die Vereinigung gestimmt und dem Gesuch der FDP, die Chemnitzer Bürger entscheiden zu lassen, zugestimmt. Die grundlegende Frage für solche Instrumente liegt bei mir aber darin, ob der Bürger die Verantwortung für eine solch weitreichende wirtschaftliche Be-

stimmung überhaupt übernehmen möchte und ob er die dafür entscheidenden Informationen auch tatsächlich kennt. Wir werden es an der Unterschriftenbeteiligung sehen.

Zum Sparzwang der Stadt

Unsere Stadt steht vor tiefen finanziellen Einschnitten. Aus Presse und Funk hören Sie täglich diese Botschaften. Bund und Land stellen erheblich weniger Mittel zur Finanzierung der Kommune zur Verfügung. Die Stadt Chemnitz soll und muss sparen! Sonst droht ihr jährlich ein Defizit (Haushaltsloch) von 57 Millionen Euro und die Zwangsverwaltung durch den Freistaat Sachsen. Wo und wie gespart werden soll, müssen die Chemnitzer Stadträte entscheiden. Die Stadtverwaltung hat dazu als „Entscheidungshilfe“ vorab eine Streichliste, das sogenannte „Entwicklungs- und Konsolidierungskonzept 2015“ vorgelegt.

Die Wählervereinigung Volkssolidarität Chemnitz (VOSI) wird sich für den Erhalt sozialer Projekte und

Angebote einsetzen. So wird sie sich unter anderem gegen

- die Einstellung der Ehrenamtsförderung in der Wohlfahrtspflege und bei Selbsthilfegruppen,
- die Kürzung der Zuschüsse an die Freien Träger der Wohlfahrtspflege,
- die Reduzierung der maximalen Betreuungszeit für Krippen- und Kindergartenkindern, von denen ein Elternteil zu Hause ist,
- den angedachten einschneidenden Veränderungen im Botanischen Garten,
- die Schließung des Freibades Bernsdorf,
- den geplanten Personalabbau in der kommunalen Musikschule,
- die Erhöhung der Grundsteuer,
- die Erhöhung der Hundesteuer sowie
- die Pachterhöhung bei Kleingärten stellen.

Mitstreiter gesucht

Wir suchen engagierte Bürger aus den Stadtteilen, die kommunalpolitisch in Chemnitz Verantwortung übernehmen und die Wählervereinigung Volkssolidarität Chemnitz (VOSI) unterstützen möchten.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch zu unserer Sprechstunde jeden Montag im Rathaus (Zi. 305) von 16.00 bis 17.00 Uhr oder Ihre E-Mail an

info@vosi-im-stadtrat.de

VOSI im Internet

Aktuelle Informationen zur Wählervereinigung Volkssolidarität Chemnitz (VOSI) finden Sie im Internet unter:

<http://www.vosi-im-stadtrat.de>

Bürgersprechstunde im Yorckgebiet

Viele Menschen aus dem Yorckgebiet sind an die Wählervereinigung Volkssolidarität Chemnitz (VOSI) mit der Bitte um Unterstützung herangetreten. In ihrem Wohngebiet gibt es etliche gravierende Probleme. Dabei liegen die Schwerpunkte beim „Dahintümpeln“ des Knappteiches sowie bei der Verwahrlosung des Schulgeländes der ehemaligen Matrosow-Schule an der Fürstenstraße. In diesem Zusammenhang geht es nicht nur um den optischen Eindruck dieses Bauwerkes, sondern auch um die penetrante Ruhestörungen durch alkoholisierte Jugendliche, welche allabendlich immer wieder den Anwohnern zugemutet werden.

Zu diesen beiden Themen hat die Wählervereinigung Verantwortliche der Stadt zu einer Bürgersprechstunde am 8. September 2010 in die Stadtteilbibliothek im Yorckgebiet eingeladen, damit endlich zufriedenstellende Lösungen erreicht werden können. Freundlicherweise wurde die Wählervereinigung bei der Planung durch die Stadtteilbibliothek unterstützt. Durch die Veranstaltung werden Stadtrat Andreas Wolf sowie Ortschaftsrat Andreas Felber vom Koordinierungskreis der Wählervereinigung Volkssolidarität führen.

Mittwoch, 8. September 2010, 17.00 Uhr
Stadtteilbibliothek im Yorckgebiet, Scharnhorststr. 11



„Die Kunst des Erinnerns“

Gemeinsame Veranstaltung mit dem Kreativzentrum des Kinder,- Jugend- und Familienhilfe e. V. Chemnitz

Am 11. November 2010 wird nicht etwa wie andernorts ein närrisches Treiben mit der Wählervereinigung Volkssolidarität stattfinden, sondern gemeinsam mit dem Kreativzentrum des Kinder,- Jugend- und Familienhilfe e. V. Chemnitz eine Ausstellung eröffnet werden, die auf interessante Projekte aufmerksam machen möchte. Wir wollen damit vor allem aufzeigen, was alles von den Freien Trägern und mit viel bürgerschaftlichem Engagement auf die Beine gestellt wurde und welche Werte durch die kommunale Sparpolitik bedroht sind.

Unter dem Thema „Die Kunst des Erinnerns“ verbirgt sich zum einen die Tatsache, dass das Kreativzentrum seit nunmehr 20 Jahren (gegründet am 2. Oktober 1990 als Keramik kreativ) Ansprechpartner in Sachen Kunst und Kultur im Freizeitbereich ist, zum anderen das Erinnern, das Nicht-Vergessen für die Bewältigung der Gegenwart und der Zukunft unbedingt notwendig ist.

Die Präsentation von künstlerischen Arbeiten in den Ausdrucksformen der Malerei, Grafik, Collagen,

Plastik und Objektgestaltungen ist das Ergebnis langjähriger und intensiver Arbeit des Künstlers und Kunstpädagogen Dieter Huth mit Kindern und Jugendlichen sowie Erwachsenen in den Mal- und Zeichenwerkstätten des Kreativzentrums Chemnitz.

Der überaus klugen Feststellung von Albert Schweitzer, dass keine Zukunft gutzumachen vermag, was in der Gegenwart versäumt wurde, haben wir uns als Freier Träger mit viel bürgerschaftlichem Engagement gestellt. Dabei sind uns besonders die jungen Menschen wichtig, indem wir ihre Kreativität durch aktive Beschäftigung mit Kunst und Kultur fördern und ihnen dabei Normen und Werte vermitteln, die für ihre Persönlichkeitsentwicklung wichtig sind.

Leider wird es uns von Jahr zu Jahr durch die Sparpolitik, die auch den kommenden Haushalt betrifft, immer schwieriger gemacht, die Qualität unserer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der notwendigen Intensität aufrecht zu erhalten. Kinder sind die Zukunft eines je-

den Landes! Kommunalpolitik sollte über die Zeit einer Legislaturperiode wirken.

Am 11. November 2010, 17.00 Uhr beginnt im Treff „Am Rosenhof“ (über dem VUR- Reisebüro) die vielfältige Präsentation der Arbeiten von Kindern und Jugendlichen des Kreativzentrums des KJF e. V. Chemnitz.

Bitte halten Sie sich unbedingt diesen informativen und unterhaltensamen Termin frei! Die anwesenden Kinder werden sich sehr über Ihr Interesse freuen. Lassen Sie sich von den Ausstellungstücken begeistern und überzeugen, wie wichtig der Erhalt solcher gemeinnütziger Projekte ist.

Weiterhin wollen wir mit Ihnen ins Gespräch kommen und bei Bedarf auch über die aktuelle Politik diskutieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

**Donnerstag, 11. November 2010
17.00 Uhr, „Treff am Rosenhof“,
Rosenhof 11**

Sprechstunde und Kontaktmöglichkeiten von Stadtrat Andreas Wolf

Sprechstunde jeden Montag von 16.00 bis 17.00 Uhr und nach Vereinbarung im Zimmer 305 des Rathauses

Postanschrift

Rathaus, Markt 1 | 09111 Chemnitz

Telefon/Fax

0371/488-1350

E-Mail: Andreas Wolf: wolf.stadtrat@stadt-chemnitz.de

<http://www.vosi-im-stadtrat.de>



Von Senioren für Senioren

Von Andreas Felber, Vertreter der Volkssolidarität im Seniorenpolitischen Netzwerk (SPN) Chemnitz

Zwei Veranstaltungen des Seniorenpolitischen Netzwerkes Chemnitz (SPN), am 28. Mai „Zwei Jahre Seniorenpolitisches Netzwerk Chemnitz“ und das Sommerseminar des SPN am 25. Juni 2010, machten deutlich, dass die gegenwärtige soziale Lage der Bürger ab 50 Jahre viele Chemnitzer beschäftigt.

Jeder dritte Einwohner der Stadt ist inzwischen über 60 Jahre alt. Deshalb sind als Schwerpunkte für das Sommerseminar „Der demografische Wandel – Herausforderung für gesellschaftliche Gestaltung oder Schockargument für Sozialabbau“ sowie das Thema Altersarmut, hier besonders in den neuen Bundeslän-

dern, gewählt worden. Als Arbeitsgrundlage des Seminars diente das Referat von Prof. Dr. Werner Fürbäß, welches er auf der „Seniorenkonferenz 2009“ hielt und das allen Seminarteilnehmern ausgehändigt wurde. In diesem Zusammenhang spielte auch die Ausgabe 2009 des Sozialreports 50+ der Volkssolidarität als sehr umfangreiche und interessante Analyse der Situation der älteren Generationen in den neuen Bundesländern eine große Rolle.

Die „Chemnitzer Seniorenkonferenz 2010“ am 1. Oktober 2010 soll dazu genutzt werden, diese Fakten noch mehr Menschen zugänglich zu machen.



Seniorenkonferenz 2010 am 1. Oktober 2010

Vom Koordinierungskreis des Seniorenpolitischen Netzwerkes (SPN) Chemnitz

In gemeinsamer Verantwortung der Mitglieder des Seniorenpolitischen Netzwerkes Chemnitz (SPN) wird am 1. Oktober in der Zeit von 10:30 bis 16:00 Uhr die „Seniorenkonferenz Chemnitz 2010“ im großen Saal des „Kraftwerkes e.V.“ (Kaßbergstraße 36) durchgeführt. Das Thema der Veranstaltung wird die „Situation der Senioren in Ostdeutschland – gegen die Sparpläne von Bund, Land und Kommune“ sein. Als Hauptreferentin wird Prof. Dr. Hanna Haupt vom Sozialwissenschaftlichen Forschungszentrums Berlin-Brandenburg e.V. zum „Sozialreport 50+

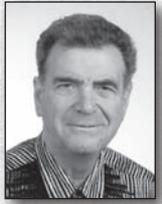
2009“ sprechen. Neben umfangreichen Diskussionen zum Thema, u.a. von Sabine Zimmermann vom DGB (angefragt) und Sozialbürgermeisterin Heidemarie Lüth (angefragt) zur kommunalen Situation in Chemnitz ist auch ein Kulturprogramm geplant. Das SPN möchte mit dieser Veranstaltung einen neuen Abschnitt der Seniorenpolitik in Chemnitz (siehe Memorandum an die Stadträte von Chemnitz) einleiten und eine Protestbewegung der Seniorinnen und Senioren zu den Sparplänen von Bund, Land und Kommune initiieren.

In diesem Zusammenhang unterstützt das Seniorenpolitische Netzwerk Chemnitz auch die Protestveranstaltung der Gewerkschaften am 29. September 2010 vor dem Sächsischen Landtag in Dresden (kostenlose Mitfahrgelegenheit im Reisebus für Chemnitzer Demonstrations-Teilnehmer, Abfahrt 11:45 Uhr Parkplatz Bahnhofstr./Augustusburger Str.; Anmeldungen bis 17.09.10 unter 0371 6000110 oder suedwestsachsen@dgb.de).

Alle Interessenten sind zur Seniorenkonferenz 2010 herzlich eingeladen.

Aus der Chemnitzer „MAUT“-Historie

Von Wolfgang Bausch



Ansicht des Nicolai-Tores um 1800
Quelle: Schloßbergmuseum

Vor knapp hundert Jahren entledigte sich Chemnitz eines Relikts der Vergangenheit, das auch heute immer wieder in der Haushaltssicherungs-Diskussion als Reitwort auftaucht: die Maut. Ihr soll diesmal die Rückbesinnung gelten.

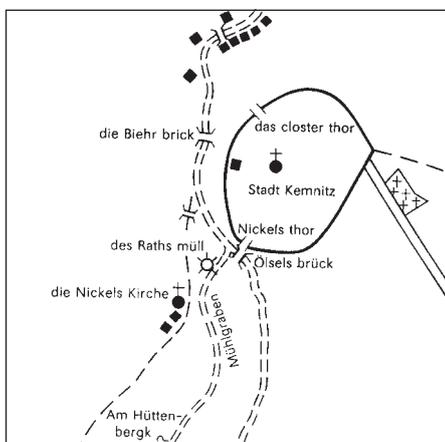
Im 12./13. Jahrhundert war Chemnitz zu einer „respectablen“ Festung geworden. Die Stadt war ummauert und von einem Wassergraben umgeben. Sie besaß vier Tore und 25 Mauertürme. An den Stadttoren waren für die Passage und den Transport verschiedener Waren Zölle zu

bezahlen. So sind z. B. in dem Zolltarif von 1842 Tucheinfuhren nach Chemnitz von Nürnberger und Augsburger Handelshäusern verzeichnet. Im 16. Jahrhundert war in Chemnitz ein sogenanntes „Pflastergeld“ für die Beschaffung von „wegbarem Pflaster“ durch die Stadt zu entrichten. Der Zugang zur Stadt war durch Schlagbäume gesichert, die von Stadtsoldaten in Schilderhäuschen bewacht wurden. Später hatte man die Einnahmestellen vorverlegt und nannte sie nunmehr „Schläge“.

„Brücke“ über die Chemnitz gebaut worden war, wurde daran auch sofort „ein dergleichen Brückengeld-Einnahmehaus“ hinzugefügt. Wer seinen Brückenzoll entrichtet hatte, erhielt darüber eine Quittung, die er ständig bei sich führen und auf Verlangen den „städtischen Polizeioffizianten“ vorzeigen musste. Bei einer Hinterziehung des Brückenzolls war „außer der Nachzahlung der vierfache Betrag als Strafe aufzuerlegen“. Für das mehr und mehr ansteigende Verkehrsaufkommen wurden die Schläge zu einem echten Hindernis. So meldete z. B. der „Generalanzeiger für Chemnitz und Umgebung“ vom 20. Januar 1898, dass die Wegegelderhebung für die Gablenz-Erdmannsdorfer Halbchausee amtlich aufgehoben werden darf.

Mit dem Einsetzen der industriellen Revolution nach 1800 veränderte Chemnitz sein Gesicht: Die Mauern wurden teilweise abgerissen, wie auch die Tore. Das hatte, wie der Chronist Julius Theodor Pinther 1827 berichtete, zur Folge, „daß die Geleits- und Acciseinnahmen in die Schläge der Leipziger, Rochlitzer und Dresdner Straße, wie desgleichen an den Frankenberg-er Fußsteig verlegt wurden“. An diesen waltete jeweils ein „Torcontroleur“, der dem Hauptsteueramt unterstellt war. Als im Verlaufe des Sommerhalbjahres 1847 vor dem Nicolai-Tor (in Richtung Zwickauer Straße) eine „neue schöne steinerne

Schließlich bleibt nur noch eine Wegegelderhebungsstelle übrig, die sogenannte „Einnahme“ an der Straßengabelung nach Chemnitz, Altchemnitz, Reichenhain und Erfenschlag. Sie war entstanden, nachdem auf Verordnung der königlich sächsischen Ministerien des Innern und der Finanzen per Dekret vom 4. August 1876 der Weggebauverband Chemnitz-Ehrenfriedersdorf mit elf Gemeinden, zwei



Ausschnitt aus einer schematischen „Wirtschaftskarte“ von Chemnitz um 1600 mit dem Bereich Nicolai-Tor und Nicolai-Brücke. Quelle: Schloßbergmuseum

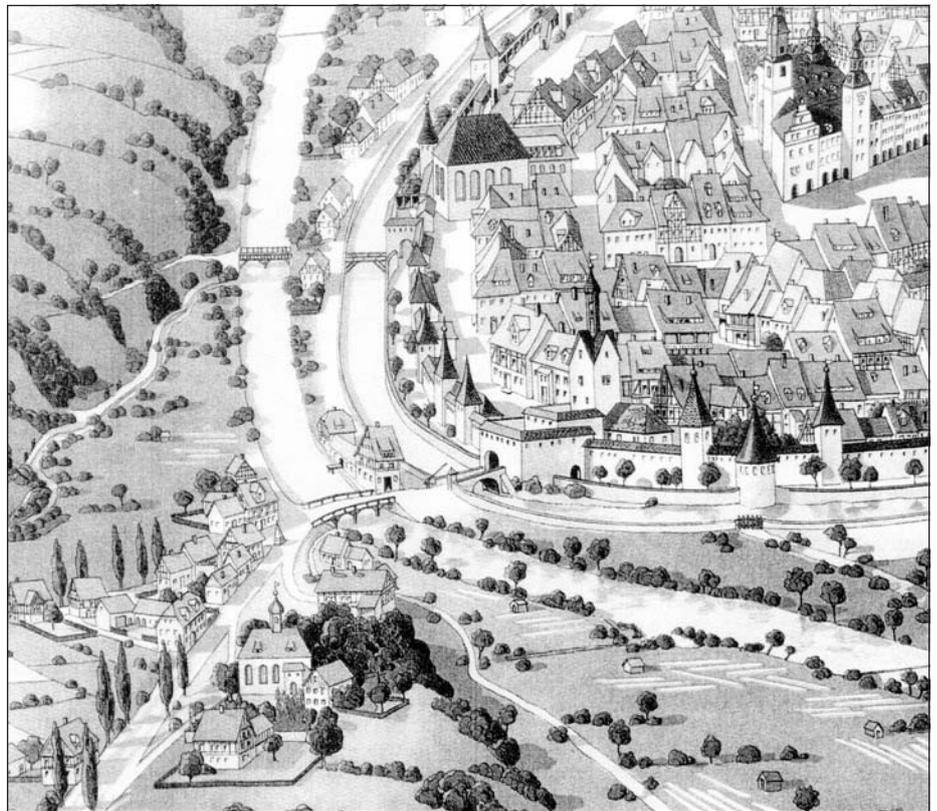
Rittergütern und dem Forstfiskus zur Erbauung und Instandhaltung einer „Halbchausee“ gegründet worden war. Für die Erhebung der Wegesteuer wurde ein kleines ebenerdiges Haus am Schnittpunkt der Straßen gebaut. Die Erhebung des Wegegeldes geschah in der Weise, dass der „Chausseegeldeinnehmer“ durch ein kleines Schiefenster im Erdgeschoss eine Stange herauschob, an deren Ende ein Beutel befestigt war, in den das Wegegeld einzuwerfen war. Seine Höhe richtete sich nach Art und Größe des Fahrzeuges sowie des getriebenen Viehs. Es bewegte sich zwischen einem und fünfundzwanzig Pfennigen.

Als die Verkehrssituation immer unhaltbarer wurde, verfügte das Königlich sächsische Ministerium des Innern am 29. Januar 1912, dass die Erhebung des Wegegeldes an der letzten Einnahmestelle vor den Toren der Stadt in der Sylvesternacht 1912/1913 einzustellen war. Das „Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger“ jubilierte damals: „Nun wird endlich der Verkehr völlig frei!“ Das kleine Zollhaus wurde Anfang 1939 abgerissen.

Zum Abschluss noch eine heitere Episode aus der Zeit der Stadttore: Während des vor- und mittäglichen Gottesdienstes waren die Tore für jeden Benutzer von außen und innen fest verschlossen. Da begab es sich eines Tages, dass der gestrenge Königliche Hofrat und Amtshauptmann des Bezirkes Chemnitz Johann Friedrich Card Dürisch ein Tor in dringenden Geschäften passieren wollte. Doch es blieb auch für ihn fest verschlossen. Doch kraft seines Amtes sorgte er bei der Landesregierung jedoch bald für die Aufhebung dieser Torschlussfestlegung.



Reise- und Güterverkehr im 16. Jahrhundert. Nach einem Holzschnitt von Schoen, um 1530. Quelle: Deutsches Postmuseum Frankfurt (Main)



Bereich des Nicolai-Tores und der Nicolai-Brücke (Ausschnitt von „Chemnitz als Festung um 1750“). Quelle; Chemnitzer Geschichtsverein



Altes Zollhäuschen in Erfenschlag. Quelle: Türmer von Chemnitz, 5 (1939), 3, S. 91



Das Zollhaus „Einnahme“ an der Straßengabelung Altchemnitz, Erfenschlag und Reichenhain um 1938. Quelle: 600 Jahre Erfenschlager Straße 1402-2002

65 Jahre Volkssolidarität – das sind 65 Jahre im Zeichen der Solidarität für und mit den Menschen. Einst aus der Nachkriegsnot ins Leben gerufen, gehört die Volkssolidarität heute zu den großen Wohlfahrtsverbänden Deutschlands. Einige Mitglieder sind seit vielen Jahren dabei. Ihre Erinnerungen und Geschichten sind besonders wertvoll. Sylvie Uhlmann hat sie aufgeschrieben.

Drei Generationen Volkssolidarität

*Erzählt von Eva Richter,
Wohngruppe 071*

Als 1945 der Krieg zu Ende und jeder glücklich war, dem Inferno entkommen zu sein, besannen sich die Menschen wieder auf sich und ihre Nachbarn. Trotz Hunger und Zerstörung regte sich wieder das Leben. Auch der Stadtteil Borna hatte tiefe Narben. Auf der Wittgensdorfer Straße reihte sich Bombentrichter an Bombentrichter. Viele Häuser waren völlig oder teilweise zerstört. Die Villa „Fricke“ gehörte zu den Gebäuden, die nur wenig beschädigt wurden. Die Familie hatte die Stadt verlassen und das Haus stand leer. Doch einige Findige stellten fest, dass aus den noch stehenden Räumen etwas zu machen sei und begannen mit den Aufräumarbeiten. Immer mehr Nachbarn kamen, um zu helfen. Auch meine Großmutter, meine Mutter, meine jüngere Schwester und ich beteiligten sich an den Arbeiten. Wir verräumten und putzten Ziegel, beklebten Fensterrahmen mit Pappe, da nicht alle verglast werden konnten, und machten sauber. Als eines der wenigen Häuser hatte die Villa auch noch eine funktionierende Heizung. Eine Organisation, die sich Volkssolidarität nannte, hatte sich gegründet und das Vorhandene genutzt und eine Wärmestube eingerichtet. Zusätzlich wurden Kinder in den Räumlichkeiten betreut und eine Nähstube eröffnet. Da meine Großmutter gelernte Schneiderin war, interessierte sie sich besonders dafür. Als wir im Schuppen auf dem Grundstück des zerstörten Hauses meiner Großmutter ihre alte Nähmaschine fanden, war die Freude groß. Mit dem Puppenwagen transportierten wir sie nach Hause, reparierten sie und Großmutter ging für viele Stunden in die Nähstube. Es gab aller-

hand zu tun. Vor allem Kindersachen mussten geflickt und geändert werden. Oft brachte sie noch Arbeit mit nach Hause und alle halfen mit. Damals, im Alter von 15 Jahren, kam ich erstmals mit der Volkssolidarität in Kontakt. Natürlich war meine Großmutter inzwischen Mitglied der Volkssolidarität geworden. Bis zu ihrem Tod 1957 blieb sie ihr treu.

Auch meine Mutter ist später eingetreten und als ich 1958 die FDJ verließ, wurde auch ich Mitglied in der Volkssolidarität.

Es war 1978, die Trümmer waren längst beseitigt, als in der ehemaligen Gaststätte „Albertsburg“ auf der Wittgensdorfer Straße ein Klub der Nationalen Front eingerichtet wurde. Auch die Volkssolidarität war dort mit integriert. Gemeinsam wurden Veranstaltungen organisiert und Mittagessen für die Alten ausgegeben. Meine Mutti war inzwischen krank und schwach geworden und zog sich immer mehr zurück. Die Wohnung verließ sie so gut wie nie. Da fiel mir der Mittagstisch der Volkssolidarität ein. Kurzerhand meldete ich sie an. Nach langem Zögern zog sie doch noch los. Von Tag zu Tag ging sie mit mehr Freude, machte sich hübsch, besuchte Vorträge und Veranstaltungen, traute sich sogar wieder einkaufen zu gehen. Dank der Volkssolidarität hatte sie ihre Lebensfreude wiedergefunden. Als meine Mutter 1983 nach einem schlimmen Sturz die Wohnung gar nicht mehr verlassen konnte, wurde ihr bis zu ihrem Tod das Essen ins Haus gebracht.

Auch nach der Wende gab es viele Veränderungen in der Volkssolidarität. Seit ich 1989 in Rente gegangen war, versuchte ich im Verein etwas mitzuhelfen. Als 1990 die Stadtteile durch das Sozialamt und den neuen Wohlfahrtsverbänden aufgeteilt und einzelnen Organisationen zugewiesen wurden, ging vieles kaputt. Wie

viele andere Stadtteile wurde auch Borna einer anderen Gemeinschaft zugeteilt. Da wir damit nicht einverstanden waren, begannen wir damit, unsere Wohngruppe wieder neu aufzubauen. Wir schafften es, 186 Mitglieder bei uns zu zählen. Als 1993 der Vorsitzende unserer Gruppe verstarb, erklärte ich mich bereit, die Leitung zu übernehmen. Ohne die Hilfe meiner vielen Helfer wäre mir das wohl nicht gelungen. Monatlich organisieren wir ein Treffen, bei dem wir uns austauschen können. Wir versuchen zu helfen, wo es nur möglich ist. Die gegenseitige Unterstützung, das Mit- und Füreinander ist uns besonders wichtig. Ich hoffe, dass es mir gelingt, wie meiner Großmutter und Mutter, den Gedanken der Volkssolidarität „Miteinander – Füreinander“ gerecht zu werden.

Mein Leben mit der Volkssolidarität

*Erzählt von Elvira Oschatz,
Wohngruppe 002*

Es war 1947, als ich als junge Frau in meinem Wohnort Mohsdorf von Mitgliedern der Volkssolidarität angesprochen wurde. Jedem war es ein Bedürfnis, so kurz nach dem Krieg zu helfen. So kam auch ich der Bitte nach, als Kassiererin für die Volkssolidarität durch mein Dorf zu ziehen. Bis 1960 ging ich mit meiner Sammelliste zu den Bürgern und kassierte Beiträge. 1960 zog ich mit meinem Mann und meinen Kindern nach Chemnitz. Zu dieser Zeit war ich auch Vorsitzende des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD). In Chemnitz wurde mir dann der Vorsitz einer Wohngruppe angeboten. Doch als Dörflerin in einer Großstadt wollte ich das nicht. Muss man doch seine Mitglieder alle kennen. Aber den Posten als Hauptkassiererin wollte ich



Noch im November 1945 wurde im damaligen Kaufhaus Merkur (ehemals Kaufhaus Schocken) Büros und später eine Tauschzentrale der Volkssolidarität eingerichtet.

gerne übernehmen. Unsere Gruppe reichte damals von der Augustusburger Straße über die Moritzstraße bis hin zur Annaberger Straße. Später wurde die Wohngruppe verkleinert. Auch mein Sohn half damals mit beim Kassieren. Für meine Familie gehörte die Volkssolidarität immer zum Leben dazu. Meine Kinder sind mit ihr aufgewachsen.

Noch im selben Jahr kam Hanne Poser auf mich zu und fragte, ob ich nicht Lust hätte, den künftigen Veteranenklub auf der Zieschestraße 25 als Leiterin zu übernehmen. Ich war sofort von der Idee begeistert, organisierte ich doch schon immer gern Veranstaltungen und hatte gern viele Menschen um mich herum. In der ehemaligen Gaststätte „Friedensburg“ an der Ecke Holbeinstraße wurde der Treffpunkt für die ältere Generation eingerichtet. Anfangs machten die Räumlichkeiten allerdings keinen guten Eindruck. Die Elektrik musste erneuert werden und eine Firma übernahm die Malerarbeiten. Alle arbeiteten freiwillig und kostenlos. Möbel bekamen wir vom Stadtausschuss. Nun musste nur noch der stark abgenutzte Parkettfußboden auf Vordermann gebracht werden. Von irgendwoher wusste ich, dass dies besonders gut mit Stahlspänen gehen würde. Nach einigem Suchen fanden wir

einen kleinen metallverarbeitenden Betrieb an der Augustusburger/Ecke Zieschestraße und konnten mehrere Handwagenladungen Stahlspäne unentgeltlich abholen. Drei Wochen lang schrubbten die Reinigungskraft Margarethe Strauch, ihre Tochter Jutta und meine Wenigkeit auf Knien und mit dicken Arbeitshandschuhen die Parketriemen mit den Spänen sauber. Auch mein kleiner Sohn, damals drei Jahre alt, unterstützte uns tatkräftig. Für ihn war es ein großer Spaß, auf allen Vieren herumzukriechen. Pünktlich zum 15. Jahrestag der Volkssolidarität konnte der Klub eröffnet werden. Täglich kamen zahlreiche Menschen in unsere Einrichtung, um am Mittagstisch teilzunehmen oder eine der abwechslungsreichen Veranstaltungen zu besuchen. In Zusammenarbeit mit vielen Firmen wurden Musik- und Tanznachmittage organisiert, Buchlesungen und Vorträge durchgeführt und Geburtstage gefeiert. Wir wollten für die Alten in der Stadt ein abwechslungsreiches, kulturelles und preiswertes Programm schaffen. Die Arbeit hat mir immer viel Spaß gemacht, doch da wir bis spät abends geöffnet hatten, waren meine beiden Kinder oft allein und ich entschied mich, die Stelle aufzugeben.

Der Bezirkssekretär wusste von meiner früheren Tätigkeit im Finanzbereich und verschaffte mir eine Stelle im Bezirk als Helferin bei den Finanzen. Von 1962 bis 1969 war ich in diesem Bereich bei der Volkssolidarität tätig. Später orientierte man sich mehr und mehr auf die Betreuung hilfebedürftiger älterer und behinderter Menschen. Die Pflegerinnen in Karl-Marx-Stadt waren in Brigaden zusammengefasst. Vielen Rentnern ermöglichten erst diese Einsätze das Weiterleben in der eigenen Wohnung. Hier fand ich meine neue Aufgabe. Der Bezirk galt jedoch mit als Schlechtestes im Bereich Hauswirtschaft und Essensversorgung. Die Entlohnung war sehr niedrig und die materiell-technischen Voraussetzungen waren oft unzureichend. Ich hab mir zur Aufgabe gemacht, diesen Zustand zu ändern. Mit Unterstützung vieler fleißiger Helfer gehörten wir

nach einiger Zeit zu den Besten in der Betreuung von Hilfsbedürftigen.

Als dann die Wende kam, veränderte sich das Leben in der Volkssolidarität. Viele Helfer verließen die „Vosi“ und letztlich wurde unsere Wohngruppe aufgelöst. Doch es gab einige, denen war die Zukunft des Vereines nicht egal. Die einstigen Mitglieder wurden persönlich aufgesucht und zu einer erneuten Mitgliedschaft bewegt. So gründete sich unsere Wohngruppe wieder neu. Ich habe dann wieder mit dem Kassieren begonnen, was ich bis heute mit viel Freude mache. Auch mein Mann ist seit 1947 Mitglied und seit über 10 Jahren Revisor unserer Wohngruppe. Unser ganzes Leben war und ist geprägt von der Volkssolidarität. Ein Leben ohne sie kommt für uns nicht in Frage.

Seit 20 Jahren im Wohngruppenvorstand

Erzählt von Ursula Findeisen, Wohngruppe 007

Schon 1952 kam ich durch meine Mutti zur Volkssolidarität. Sie war als Kassiererin tätig und so trat auch ich ein. Es gab ja eigentlich keine Organisation, wo man nicht Mitglied war, wollte man doch seine Hilfe für alles anbieten. Da ich immer schon berufstätig war, erst als Lehrerin später arbeitete ich in einem Kinderheim, blieb kaum Zeit, sich mit der Volkssolidarität näher zu beschäftigen. Erst mit der Wende, als ich in Rente ging, wurde die Volkssolidarität mein neues Steckenpferd.

Durch die damalige Vorsitzende der Wohngruppe, in welcher auch meine Mutter war, kam ich letztlich zu meiner heutigen Tätigkeit. Frau Sonntag kam regelmäßig zu meiner Mutti und brachte Karten für die eine Veranstaltung, dann wieder für die nächste. Alles musste immer sehr schnell gehen und ich dachte anfangs: Was ist das nur für ein Verein? Ich hatte einfach eine ganz falsche Vorstellung von dem Wirken der Volkssolidarität.

Als wir dann in der Begegnungsstätte auf der Horststraße eine Versammlung hatten, wurde ich plötzlich darum gebeten, den Vorsitz zu

übernehmen, da Frau Sonntag dies nicht mehr tun konnte. Ich dachte mir, wenn ich diese Position übernehme, dann muss sich einiges verändern. Ich habe mir dann mein eigenes System aufgebaut, bei dem alles gut organisiert ist. Ich schreibe Einladungen für Veranstaltungen, plane und organisiere das kulturelle Programm unserer Wohngruppe 007 und leite meine Kassierer so an, dass sie über alles genau Bescheid wissen. Seit 20 Jahren versuche ich, gemeinsam mit vielen fleißigen Helfern die Wohngruppe aufrecht zu erhalten und für unsere Senioren ein abwechslungsreiches kulturelles Programm auf die Beine zu stellen. Mehrmals im Monat sind wir in den Begegnungstätten auf der Scheffelstraße und der Horststraße zu Besuch. Gemeinsam mit den Bewohnern des Betreuten Wohnens der Mozartstraße und einigen Bewohnern des Pflegeheimes suchen wir die Begegnungstätten auf und nehmen an verschiedenen Veranstaltungen und Zirkeln teil. Viele schöne Stunden haben wir schon miteinander verbracht und werden wir auch in Zukunft miteinander verbringen.

Das Mit- und Füreinander in der Volkssolidarität

Erzählt von Christa Neubert, Wohngruppe 056

Es war kurz vor der Wende, als mein Mann und ich in Rente gingen. Eines Tages bekamen wir Besuch von einer Mitarbeiterin der Volkssolidarität, die uns fragte, ob wir nicht Mitglied werden wollen. Anfangs waren wir von dieser Idee nicht sehr begeistert, fühlten wir uns doch noch recht jung und fit. Für uns war die Volkssolidarität schon immer ein Verein für die Alten gewesen. Doch schließlich ließen wir uns überreden und wurden Mitglieder.

Zu unserem ersten Treffen der Wohngruppe, welches in unserem Patenbetrieb stattfand, fühlten wir uns anfangs nicht sehr wohl, kannten wir doch kaum ein anderes Mitglied, weil wir vor allem in Siegmars aktiv waren. Mit der Zeit wurde es dann aber besser, wir fühlten uns immer wohler und knüpften zahlrei-

che Kontakte. Unsere Wohngruppe hatte einen sehr gut funktionierenden Vorstand und unsere Vorsitzende war noch sehr jung, um die 30 Jahre. Sie hatte viele Ideen, überraschte uns immer mit Neuem und es wurde nie langweilig. Der Zusammenhalt in der Gruppe war einmalig.

Dann kam der Tag, als unsere Hauptkassierer ihrer Aufgabe nicht mehr nachkommen konnte. Da niemand ihre Position übernehmen wollte, habe ich mich dazu bereit erklärt, das Amt weiterzuführen. Ohne Hauptkassierer ist das Bestehen der Gruppe sehr schwierig. Schon am nächsten Tag stand die Frau mit allen erforderlichen Unterlagen vor meiner Tür und sagte: Hier hast du alles. Und dann ging es los. Die Arbeit machte mir großen Spaß, doch schon nach kurzer Zeit sollte eine neue Aufgabe auf mich warten. Unsere Vorsitzende bekam Knieprobleme, konnte immer seltener an Veranstaltungen teilnehmen, musste schließlich operiert werden und fiel ganz aus. So übernahm ich ihre Vertretung, immer mit dem Gedanken, dass es nur für kurze Zeit sei. Doch es sollte alles anders kommen.

Als dann die Wende kam, veränderte sich vieles in der Volkssolidarität. Viele traten aus, wussten sie doch nicht, was auf sie zukommen würde und wie es weiter geht. Doch es ging weiter und die Mitglieder der Volkssolidarität in Karl-Marx-Stadt blieben nicht untätig. Der Wille, gute und bewährte Traditionen zu erhalten, bestärkte die Position, nicht aufzugeben, sondern weiterzumachen. Da ich den Vorsitz unserer Wohngruppe zu dieser Zeit vertrat, erlebte ich den Gründungstag des Stadtverbandes mit.

Unsere Vorsitzende fand eine neue Arbeit, die sie sehr forderte. Sie hatte nur noch sehr wenig Zeit für die Volkssolidarität und musste schließlich ihre Position aufgeben. Da ich bereits einige Zeit lang ihre Aufgaben übernommen hatte, wurde ich kurzerhand zur neuen Vorsitzenden der Wohngruppe 056 gewählt.

Unsere erste Aufgabe bestand darin, dass wir uns um die Alten kümmern und sie zum Bleiben bewegen sollten. In Folge verließen uns nur wenige Mitglieder und viele konnten auch wieder neu dazu gewonnen werden.

Nach wie vor Solidarität mit Alten und Hilfsbedürftigen

Ein Senior mit Chancen

Neue Wege der Volkssolidarität bei der sozialen Betreuung

Volkssolidarität hat nicht „das Handtuch geworfen“

Schlagzeilen der Tagespresse aus der Nachwendezeit

Unser Vorstand funktionierte sehr gut. Es gab nur ein Problem: Wir hatten keine räumlichen Möglichkeiten, wo wir unsere Sitzungen hätten abhalten können. So trafen wir uns reihum in den einzelnen Wohnungen und hielten dort unsere Leitungssitzungen ab. Es war immer gemütlich und stets gab es Kaffee und belegte Brötchen. Es war eine sehr schöne Zeit, alle haben sehr gut zusammengehalten und jeder war für den anderen da. Natürlich hatten wir auch ein reges kulturelles Leben. Es lag mir am Herzen, etwas für die ältere Generation zu tun.

Für Veranstaltungen nutzten wir den Klub auf der Semmelweisstraße. Es kamen immer viele Mitglieder. Oft reichten die Plätze nicht aus und wir mussten enger zusammensitzen. Dann war es besonders schön. Diese Zusammengehörigkeit vermisse ich sehr. Inzwischen ist unsere Gruppe sehr geschrumpft und zu den Veranstaltungen kommen nur noch sehr wenige, da viele nicht mehr laufen können oder sehr krank sind. Ich habe noch so viele Ideen, doch sie umzusetzen ist kaum noch möglich.

Unsere schönste Zeit hatten wir eigentlich zwischen 1994 bis 2004. Fünf- bis sechsmal im Jahr haben wir an Ausfahrten teilgenommen, haben ein Sommerfest veranstaltet, haben Geburtstage gefeiert. Damals entstand auch die Idee mit den kleinen Geschenken, die eigentlich gar keine waren. So bastelte ich für die Geburtstagskinder kleine Aufmerksamkeit. Aus Müllbeuteln entstanden Hasen, aus Klammern eine Puppe, aus Topfreinigern eine Blume und Topflappen mussten als Blumentöpfe herhalten. Die Ideen sind mir nie ausgegangen und es wurden immer Dinge verwendet, die man später noch nutzen konnte. Alle freuten sich immer über diese kleinen Geschenke und viele haben sie sogar als Dekoration in ihrer Wohnung stehen.

Zu Weihnachten komme ich ebenfalls meiner Bastelleidenschaft nach. So begann ich irgendwann, kleine Figuren, wie Engel, Schneemänner oder andere Figuren aus Styroporkugeln und Actimelbechern, zu basteln. Ich stricke da-

für kleine Pullover und Mützen und male kleine Gesichter. Es ist immer sehr aufwendig, aber ich mache es gern. Und wenn ich die strahlenden Gesichter meiner Vosi-Freunde sehe, entschädigt das für all die Mühen.

Das Miteinander und Füreinander wurde und wird bei uns immer groß geschrieben. Auch wenn die Veranstaltungen weniger geworden sind und immer weniger Freunde daran teilnehmen, sind wir doch eine Gemeinschaft und darauf bin ich stolz.

Wir halten durch – Gemeinsam schaffen wird das!

*Erzählt von Manfred Rohner,
Wohngruppe 046*

Es war 1952, als ich Polizist wurde und von Bärenstein nach Lauter bei Aue versetzt wurde. 1954 kam eine kleine Werbegruppe der Volkssolidarität zu uns und warb um neue Mitglieder. Da ich mich als Polizist verpflichtet sah, mich zu engagieren, trat ich im Alter von 21 Jahren in die Volkssolidarität ein. Auch einige meiner Kollegen folgten diesem Aufruf und wurden ebenfalls Mitglied. Da wir in unserem Ort eine kleine Gruppe bildeten, wurde ich zusätzlich als Kassierer eingesetzt, ein Posten, den ich bis heute nicht aufgegeben habe. Viele meiner damaligen Bekannten fragten mich, warum ich denn in so einen Altenverein eintrete, ich sei doch noch so jung. Meine Antwort war immer die gleiche: Irgendwann bin ich ja auch mal alt. Doch es dauerte noch ein paar Jahre, bis ich regelmäßig am Mit- und Füreinander der Volkssolidarität teilnahm.

Als meine Familie und ich 1981 in das Fritz-Heckert-Gebiet zogen, wurde gerade eine Wohngruppe der Volkssolidarität aufgebaut, welcher ich mich anschloss. Auch hier wurde ich Kassierer. Ruth Höppner, damals noch berufstätig, wurde unsere Vorsitzende, mit der ich seitdem eng zusammen arbeitete. Als dann die Wende kam, lösten sich viele Wohngruppen auf, sie zerfielen regelrecht. Doch wir wollten weitermachen, wir sagten uns: Wir halten durch. Mit KassiererIn Ingeborg Wolny versuchten wir zu dritt, in



Eine von Christa Neuberts Figuren, die sie an Mitglieder der Wohngruppe verschenkt.

den folgenden Monaten das Wohngruppenleben aufrechtzuerhalten.

Da wir zu dieser Zeit noch keine Begegnungsstätte hatten, wir aber trotzdem unsere Leitungssitzungen abhalten wollten, nutzten wir die Fahrrad- und Kinderwagenräume in einem der 11-Geschosse in unserem Wohngebiet. Wir richteten den Raum mit Möbeln ein, die wir von einem aufgelösten Betrieb erhielten, und machten es uns gemütlich. So konnte die Gruppe erhalten bleiben. Wir feierten in den Räumlichkeiten auch Geburtstage und andere Feste. Gastronomie oder Ähnliches war damals dort natürlich nicht vorhanden. Doch wir wussten uns stets zu helfen. Die Kaffeemaschine brachte eine Frau aus dem Haus mit, Andere kümmerten sich um belegte Brötchen und Kuchen. Schnell sprach sich herum, dass wir nicht aufgegeben hatten. Es kamen immer mehr Mitglieder aus anderen Wohngruppen zu uns. Aus diesem Grund haben wir auch heute noch Mitglieder in Einsiedel und auch in Neukirchen.

Der Wunsch nach größeren Räumlichkeiten für unsere Veranstaltungen wurde immer stärker. Am Harthwald 3 gab es bereits für die Hausbewohner einige Räume zur kulturellen Nutzung. Auch wir durften gelegentlich unsere Weihnachtsfeiern und andere Veranstaltungen

dort durchführen. Jedoch musste dies immer genehmigt werden und am Ende wurde immer genau hingesehen, ob wir wieder einmal mit Stollen gekrümelt hatten. Schließlich übernahm die Volkssolidarität

die Einrichtung und wir konnten ab 1992 unsere eigene Begegnungsstätte nutzen. Auch heute versuchen wir das Wohngruppenleben aufrecht zu erhalten. Wir organisieren Veranstaltungen, helfen, wo immer wir gebraucht werden. Reparaturen im Haushalt oder andere Hilfestellungen sind selbstverständlich. Das Füreinander und Miteinander leben wir tagtäglich.

Ellen Steinbach: Die Gemeinschaft ist es

Von Klaus Müller

„Das Wichtigste an der Volkssolidarität ist für mich die Gemeinschaft, der Zusammenhalt unter den Mitgliedern“, sagt Ellen Steinbach. Das hatte sie schon mit 18 Jahren begriffen, als der Dresdner Aufruf „Volkssolidarität gegen Wintersnot“ vom 17. Oktober 1945 ihr Heimatdorf Auerswalde erreichte. Zum Jahreswechsel 1945/46 ist sie mit ihren Eltern der Solidaritätsorganisation beigetreten, der sie noch immer die Treue hält. Damals sei es in erster Linie auf Hilfe für Bedürftige mit Sach- und Geldspenden angekommen. „Meine Familie hat zum Beispiel zwei Frauen aus Oberschlesien



Ellen Steinbach (rechts) mit ihrem Akkordeonorchester zum Auerswalder Osterkonzert 1952



für einige Zeit aufgenommen, damit sie erst einmal ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen hatten.“ Aber genau so wichtig sei nach zwölf Jahren Faschismus die Kultur gewesen, die Verbreitung humanis-

tischen deutschen und internationalen Kulturerbes.

Ellen Steinbach hatte, noch kurz bevor sie 1944 zum Arbeitsdienst musste, die Prüfungen als Musikerzieherin für Akkordeon und Klavier in Dresden und Chemnitz abgelegt. Das kam ihr und auch der Volkssolidarität gleich in den Nachkriegsjahren zugute. Viele Kinder und Jugendliche hegten den Wunsch, ein Musikinstrument zu erlernen. Mit ihren Musikschülern und seit Beginn der 50er Jahre mit einem ganzen Akkordeonorchester hat Ellen ehrenamtlich zahlreiche Veranstaltungen der Volkssolidarität umrahmt und sogar ganze Konzerte gegeben, nicht nur im Heimatdorf, auch in Oberlichtenau, in Garnsdorf sowie anderenorts. Eine Laienspielgruppe

hat die junge Frau damals ebenfalls auf die Beine gestellt.

Als Unterhaltungskünstlerin bereitete sie später vielen Leuten zwischen Erzgebirge und Ostsee mit ihrem Talent Freude. Dabei suchte Ellen Steinbach immer wieder die Gemeinschaft. Nachdem sie 1981 mit ihren Eltern in das Karl-Marx-Städter Heckert-Gebiet (an die „Stadtmauer“) gezogen war, erklärte sie sich bald darauf bereit, als Volkshelferin in ihrer Wohngruppe mitzuwirken. Ihr urwüchsiger Humor hat manche Veranstaltung gewürzt. Das zehnjährige Jubiläum der Sertürner-Apotheke würdigte sie im Namen der Wohngruppe mit einem Gedicht und manch betagtem Mitglied gratulierte sie schon zum runden Geburtstag.



VS Aktuell im Internet!

Alle Ausgaben der VS Aktuell finden Sie unter der Adresse:
<http://vsaktuell.vs-chemnitz.de>

Veranstaltungen zum 65. Jahrestag der Volkssolidarität

Im Oktober 2010 jährt sich zum 65. Mal die Gründung der Volkssolidarität und zum 20. Mal die Gründung des Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. Rund um diese beiden Jahrestage wird es auch in Chemnitz zahlreiche Veranstaltungen geben (Stand zum 20. August 2010).

seit Juli

- „Das Leben am Harthwald 3 – von Früher bis Heute“ – Bilder- ausstellung zu den Öffnungszeiten in der Begegnungsstätte Am Harthwald 3

Fr, 03.09.2010 - Fr, 17.09.2010

- 03.09.2010, 14:30 Vernissage der Ausstellungen „30 Plakate aus 65 Jahren“ und „ANNÄHERUNGEN“ in der Filiale der AOK PLUS, Müllerstr. 41. Danach können beide Ausstellungen zu den Öffnungszeiten der Filiale besichtigt werden. Führungen sind telefonisch unter 0371 5385-117 zu vereinbaren.

„30 Plakate aus 65 Jahren“: 30 Original-Plakate aus der Sammlung des Bundesverbandes dokumentieren die Entwicklung der Volkssolidarität von einer Nothilfe-Organisation zu einem leistungsstarken Verband innerhalb der Freien Wohlfahrtspflege der Bundesrepublik Deutschland.



„Ilse Bähnert“ alias Tom Pauls – Die rüstige Rentnerin Ilse Bähnert lässt es sich nicht nehmen, der Volkssolidarität zum Jubiläum zu gratulieren.



Die Fotoausstellung „Annäherungen“ ist zusammen mit der Plakatausstellung „30 Plakate aus 65 Jahren“ vom 03.09. bis zum 17.09.2010 in der Filiale der AOK PLUS, Müllerstraße 41 zu sehen.

„ANNÄHERUNGEN“: Jugendliche fotografierten Senioren und ließen sich von ihnen ihre Geschichte erzählen. Die Arbeiten entstanden im Rahmen des gemeinsamen Projektes „Zeit im Blick“ des Alternativen Jugendzentrum Chemnitz e.V./Mobile Jugendarbeit Innenstadt und des Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.

Do, 09.09.2010

- 14.00 Uhr: „Da liegt nicht nur Musike drin“ – Lesung und Gesang mit Reiner Süß in der Begegnungsstätte Zschopauer Str. 169

Mi, 22.09.2010

- 13.00 Uhr & 17.00 Uhr: „Buntes Herbstlaub – Ein Kessel Buntes zum 65. Geburtstag der Volkssolidarität“ in der Stadthalle Chemnitz mit Moderatorin und Sängerin **Dagmar Frederic**, Schlagersänger und Schlagerparodist **Uwe Jensen**, Stargast „**Ilse Bähnert**“ alias **Tom Pauls**, den Artisten **Barbara** und **Gerd Wen-**

del als „Mdm. Rollé & Butler Johann“ sowie den lustigen Vögeln „Jo & Josefine“, einer Ballettshow, klassischer Musik, **Christian Otto** an der Orgel, der kleinen **Chiara-Marie** an der Geige und ihrem Vater am Flügel, **Kindern** aus den Kindertagesstätten sowie dem **Chor der Volkssolidarität Chemnitz**.

Weitere Informationen sowie Eintrittskarten sind in der Mitgliederbetreuung, Clausstraße 31 (Tel. 0371 5385-117), erhältlich. Buntes Herbstlaub im Internet: <http://www.buntes-herbstlaub.de>

Do, 30.09.2010

- 14.00 Uhr: Musikalisches Programm mit den Jugendlichen der Werkstatt für Musik und Theater „Studio W.M.“ und Ausstellung mit historischem Spielzeug (Miniaturen, Schlösser und Burgen im Modell, Buckelbergwerk und Schnitzkunst) im Stadtteiltreff Oberfrohaer Straße 2-4

Di, 12.10.2010

- **14.00 Uhr: Auszeichnungsveranstaltung** für geladene Vereinsmitglieder im Hotel Chemnitzer Hof

Mi, 13.10.2010

- **14.00 Uhr: Auszeichnungsveranstaltung** für geladene Vereinsmitglieder im Hotel Chemnitzer Hof

Do, 14.10.2010

- **14.00 Uhr: Festveranstaltung unter dem Motto „Jetzt ans Werk – Gründerzeit und Gegenwart“** in der Begegnungsstätte Mittweida

- **14.00 Uhr: Auszeichnungsveranstaltung** für geladene Vereinsmitglieder im Hotel Chemnitzer Hof

Di, 19.10.2010

- **14.30 Uhr: Herbstfest mit festlicher Umrahmung** zum 65. Jahrestag der Volkssolidarität im Stadtteiltreff Clausstraße 27

Mi, 20.10.2010

- **14.00 Uhr: Festliche Veranstaltung** mit Kaffeetrinken und Blasmusik im Seniorentreff Frankenberg, Humboldtstr. 21

Do, 21.10.2010

- **09.30 Uhr: Sternwanderung „Am Südrand von Chemnitz“ (11 km)** – Treff: Endstelle der Linien 4 und 5 Hutholz; Route: Wolgograder Allee – Am Hutholz – Untere Bergstraße – Wasserschloss Klaffenbach – Wanderweg am Tiergartenbach – Chemnitzer Straße – Eisenweg – Wanderweg durch den Harthwald mit Aussichtspunkt an der Waldspitze – Str. „Försterwinkel“ queren – durch Kleingärten am Stadtpark – Chemnitztal – Südring unterqueren – Stadtparkteich – Scheffelstraße; Ende der Wanderung: Begegnungsstätte Scheffelstraße 8 gegen 14.00 Uhr.

- **12.00 Uhr: Sternwanderung „Durch den Stadtpark von Chemnitz“ (5 km)** – Treff: Falkeplatz, Fußweg neben dem Bankgebäude; Route: Falkeplatz – Schadestraße – Überqueren der Reichsstraße – Eingang in den Stadtpark – Beckerstraße – Otto-Werner-Garten – Rosarium – Scheffelstraße; Ende der Wanderung: Begegnungsstätte Scheffelstraße 8 gegen 14.00 Uhr.

- **14.00 Uhr: Tag der offenen Tür** mit musikalischem Kaffeetrinken und Grillfest; Begegnungsstätte und Wohnanlage Hilbersdorfer Str. 33

- **14.30 Uhr: Buntes Programm** mit der Bauchtanzgruppe „Sadiras“ und einer Jongleurgruppe aus dem Kepler-Gymnasium; Begegnungsstätte Am Harthwald 3

So, 24.10.2010

- **10.00 bis 14.00 Uhr: Tag der offenen Tür** mit Imbiss und musikalischer Umrahmung Stadtteiltreff Wittgensdorf, Burgstädter Straße 5. Alle Kurse, die im Stadtteiltreff ihr Domizil haben, werden vorgestellt.

- **14.30 bis 18.00 Uhr: Festlicher Rückblick** mit Musik und Ulli Gey; Begegnungsstätte Regensburger Str. 51

- **15.00 Uhr: „Ein Kessel Buntes mit Dorit Gäbler“** und Kaffeetrinken, Abendessen sowie einer Überraschung in der Begegnungsstätte Limbacher Straße 71b

Di, 26.10.2010

- **14.30 Uhr: „Wie alles einmal begann – Vergangenheit und Gegenwart der Volkssolidarität in Chemnitz“** – Dia-Ton-Vortrag mit Peter Klingst und Kaffeetrinken in der Begegnungsstätte Zöllnerstraße 9

Do, 28.10.2010

- **14.00 Uhr: Gemeinsame Feier mit der WG „Maßschacht“** und kultureller Umrahmung in der Begegnungsstätte Freiberg, Färbgasse 5

Fr, 05.11.2010

- **18.00 Uhr: Großer Lampionumzug.** Treff auf dem Theaterplatz oder an der Annenschule (Parkplatz). 18:30 Uhr Start mit der Olbernhauer Blaskapelle und dem Jugendblasorchester Thum in Richtung Marktplatz. 19:15 Uhr Eintreffen beider Gruppen auf dem Marktplatz mit anschließender Feuerschlucker-Show

Berichtigung:

Der „Festliche Rückblick“ am 24. Oktober 2010 findet nur in der Begegnungsstätte Regensburger Straße 51 statt und nicht wie irrtümlich in der letzten Ausgabe der VS Aktuell abgedruckt zugleich in einer weiteren Einrichtung.



Am 5. November findet ab 18.00 Uhr ein großer Lampionumzug in der Chemnitzer Innenstadt statt.

Auf den kulinarischen Spuren von 65 Jahren Volkssolidarität

Erinnern Sie sich? „Die Mamma überlegte, was bringe ich heute auf den Tisch, / mache ich aus der Paste Hackfleisch oder Fisch? / Sie überlegte, was kann ich heute auf die Marken kaufen, / wohin muss ich nach einem Eimer Wasser laufen. / Jetzt muss ich Tee und Kaffee kochen, denn oh Schreck, / in 20 Minuten geht der Strom für den restlichen Tag wieder weg.“

Die Zentrale Versorgungseinrichtung sowie die Begegnungsstätten und Stadtteiltreffs des Stadtverbandes laden anlässlich des 65. Jahrestages der Volkssolidarität zu einer kulinarischen Spurensuche ein. Vom 25. Oktober bis zum 5. Dezember 2010 gibt es zusätzlich zum regulären Speiseplan eine Auswahl an Gerichten, die in den letzten 65 Jahren typisch für ihre jeweilige Zeit gewesen sind. Dazu gehören die oft aus der Not geborenen Rezepte der Nachkriegszeit so wie be-

kannte Speisen, die in der DDR-Zeit im Restaurant serviert oder mit den Lebensmitteln aus den HO- und Konsumgeschäften zu Hause zubereitet worden und auf den Tisch gekommen sind.

Gehen Sie mit auf eine kleine kulinarische Zeitreise und bestellen Sie möglichst drei Tage im Voraus in einer Begegnungsstätte oder einem Stadtteiltreff Ihr Wunschgericht zum gemeinsamen Mittagstisch oder bei der Zentralen Versorgungseinrichtung des Stadtverbandes, falls Sie das Essen nach Hause geliefert bekommen möchten.

Einige Wochen zuvor werden spezielle Speisepläne mit ausführlichen Informationen zu den Gerichten und natürlich auch mit der Angabe eventueller Zusatzstoffe in den Einrichtungen des Stadtverbandes ausliegen. Diese Pläne können Sie auch bei der Zentralen Versorgungseinrichtung telefonisch erfragen und im Internet unter <http://www.vs-chemnitz.de> abrufen.



Zentrale Versorgungseinrichtung

Zwickauer Str. 247

09116 Chemnitz

Tel.: 0371 8156810

Fax: 0371 8156811

E-Mail:

zentrale-versorgung@
volkssolidaritaet.de

25.10.2010 bis 07.11.2010: Gerichte aus der Nachkriegszeit und den 50er Jahren

- Menü 1: **Original Buttermilchgetzen** aus 1945 2,50 €
- Menü 2: **Grützbratlinge** mit Ranzelsalat und hausgemachtem Kartoffeldressing 2,50 €
- Menü 3: **Gebratene grüne Heringe** mit Heringscreme und Kartoffeln 3,00 €
- Menü 4: **Falscher Haase** mit Bayrischkraut und Kartoffelbrei 3,00 €

08.11.2010 bis 21.11.2010: Gerichte aus den 60er Jahren

- Menü 1: **Königsberger Klopse** mit herzhafter Kapernsoße und Kartoffeln 3,40 €
- Menü 2: **Linseneintopf** „süßsauer“ mit Kasseler 2,80 €
- Menü 3: **Brühpölnische Bockwurst** auf hausgemachtem Sauerkraut und Erbspüree 3,40 €
- Menü 3: **Hausgemachte Soljanika** mit 5er Brötchen 2,80 €

22.11.2010 bis 05.12.2010: Gerichte aus den 70er Jahren

- Menü 1: **Paniertes Kasselerkotelette mit Meerrettichsoße** und Sauerkraut dazu hausgemachte Mehlklöße 5,50 €
- Menü 2: **Gänseklein** in Rahmsoße mit Brokkoli und gekochtem Reis 4,80 €
- Menü 3: **Hausgemachter Kesselgulasch „Ungarische Art“** mit deftigem Hausbrot 2,80 €
- **Karpfen „blau“** mit herzhaftem Rotkraut und frischen Kartoffeln, dazu braune Butter 7,40 €

Veranstaltungshinweise

So, 19.09.2010, Treffpunkt 10.50 Uhr in Schönau
Wanderung mit Stadtrat Andreas Wolf zum „Totenstein“.



Gesamtstrecke ca. 7 km. Treffpunkt: 10.50 Uhr in Schönau, Straßenbahnhalttestelle der Linie 2, an der Bushalttestelle der Linie 253 – Richtung Limbach, Abfahrt mit der Linie 253 um 10.54 Uhr.

Dieses Mal hat die Route unser Wanderfreund Gerhard Andrä ausgesucht. Wir fahren mit dem Bus bis zur Haltestelle Meinsdorfer Straße. Gegen 11:30 Uhr geht es dann zu Fuß weiter, etwa 2 km zum Waldhotel Tannenmühle. Dort gibt es natürlich die Möglichkeit zur Einkehr. Im Anschluss führt uns eine Strecke von ca. 3 km zum Aussichtspunkt „Totenstein“. Nach einer schönen Aussicht lockt vielleicht der Duft von frischem Kaffee, wenn wir an einem Café in Richtung ehemalige „Dachbaude“ vorbeilaufen. Ca. 2 km wollen noch gemeistert sein, bis wir in Grüna angekommen sind. 15.45 Uhr ist als Rückfahrtszeit mit der Buslinie 126 ab Grüna angedacht. Wer möchte, kann natürlich auch mit dem Zug fahren.

Hinweis: Ihr Fahrticket muss bei der Hinfahrt für zwei Zonen gelöst



Der Peperoni-Club bei einem Ausflug nach Euba im Sommer 2010.

werden. Wer bereits eine Karte für Chemnitz besitzt, muss also noch ein Ticket für diese Zone im Limbacher Bus erwerben. Bei der Rückfahrt ab Grüna befinden wir uns im Verbundbereich von Chemnitz. Vielleicht können sich auch spontane Fahrgemeinschaften bilden, denn an den Wochenenden können von den Wochen- oder Monatskarteninhabern bis zu 5 weitere Personen mitgenommen werden.

Für **Ende Oktober** ist eine **Pilzwanderung** angedacht. Nähere Informationen erhalten Sie über Andreas Wolf unter Tel. 0371 5385116.

Di, 21.09.2010, 15.00 Uhr im Salon des Tropenhauses der Stadthalle Chemnitz:
Brades Musikcafe – Thema: „Alles singt, wir singen mit“

Musik hält jung und gesund und macht obendrein viel Spaß. Die Sängerinnen und Sänger des Seniorenchores der Volkssolidarität laden

zum gemeinsamen Gesang. Unter der Leitung von Gudrun Dorschner werden sich an diesem Nachmittag die Stimmen der Gäste und Chor-

¡Hola! Wir wollen Spanisch lernen!



Sie wollen Spanisch lernen?

Im September 2010 beginnt in der Begegnungsstätte Regensburger Straße unter der Leitung von Annett Rudolph ein neuer Spanischkurs. Vorkenntnisse sind für eine Teilnahme nicht erforderlich.

**Spanisch-Grundkurs
jeden Mittwoch ab 16.00 Uhr
in der Begegnungsstätte
Regensburger Straße 52**

Anmeldung und Infos bei Sylvia Oschätzchen unter Tel. 0371 4002163.

Unkosten: 3,00 Euro pro Stunde

Di, 21.09.2010, 19.00 Uhr im Stadtteiltreff Clausstraße 27 (Clubraum):
Reisevortrag zu Indien mit Erläuterungen zum entspannenden Yoga



Offene Veranstaltung des Peperoni-Club für alle Interessenten und für „Freunde der Naturheilkunde“. Unkostenbeitrag: 1,00 €.

Lassen Sie sich von Silvio Reiß in eine andere Welt entführen. Er hat mehrmals das geheimnisvolle Indien bereist und wird Ihnen von seinen Erlebnissen berichten. Was Yoga eigentlich genau ist und wie es positiv ganzheitlich auf Körper, Geist und Seele wirkt, wird er Ihnen ebenfalls verraten. Seien Sie dabei. Wir freuen uns auf Sie!

„Als ich im Herbst 1991 das Buch ‚Die Kunst, sich richtig zu entspannen‘ zu lesen begann, ahnte ich noch nicht wohin mich mein Weg noch führen sollte. Der Grundstein für mein Interesse am Yoga wurde hier gelegt. Es begann eine Verkettung von Ereignissen, die mit dem Wunsch nach einem eigenen Yogazentrum sicher noch nicht beendet ist. 1993 trat ich der ‚Deutschen Yogagesellschaft‘ bei und besuchte meine ersten Seminare an der ‚Ersten Deutschen Yogaschule‘ unter der Leitung von Sigmund Feuerabendt. Hier fühl-

te ich mich in meinem Tun bestätigt. Noch im selben Jahr begann ich meine Ausbildung zum Yogalehrer. 1998 verabschiedete ich mich endgültig von meinem alten Arbeitsfeld und setzte mich nochmals auf die Schulbank, um in Wien Erlebnispädagogik zu studieren. 2004 folgte die Gründung von ‚Chemnitz macht Yoga‘. Seit 2009 gibt es offiziell das ‚Yogazentrum Chemnitz‘.“

Fragen zu den offenen Angeboten des Peperoni-Clubs? Unverbindliche Informationen erhalten Sie über Andreas Wolf Tel: 0371 5385116.

Pilates in der Clausstraße



Peperoni-Club präsentiert ein neues sportliches Angebot

Pilates ist ein ganzheitliches Körpertraining, das für eine korrekte und gesunde Haltung des Körpers sorgen soll. Durch Kraftübungen, Stretching und eine bewusste Atmung werden dazu die tief liegenden, kleinen, aber meist schwächeren Muskelgruppen angesprochen. Es ähnelt einem Mix aus Wirbelsäulentraining und Yoga.

Unter dem Motto „Fit für den Alltag“ findet auf Initiative des Peperoni-Clubs jeden Dienstag um 18.30 Uhr unter der Anleitung der Fachübungsleiterin Andrea Wiegand im

Stadtteiltreff Clausstraße ein Pilateskurs statt. Der Unkostenbeitrag beträgt 3,50 €. Der Kurs für jede Altersgruppe ist auch für „unsportliche“ Menschen oder solche, die lange keine sportliche Bewegung mehr hatten geeignet. Informationen sind über Andreas Wolf (0371 5385-116) erhältlich.

**Jeden Dienstag, 18.30 Uhr
Stadtteiltreff Clausstraße**

**Fachübungsleiterin sowie Pilates- und
Fitnesssportexperten Andrea Wiegand**



Feurige Ideen gesucht!

Haben Sie ein wenig freie Zeit übrig? Haben Sie spontane Ideen und Lust, sich an der vielseitigen Veranstaltungsplanung für den Peperoni-Club zu beteiligen? Dann melden Sie sich bitte bei Andreas Wolf in der Mitgliederbetreuung Clausstraße 31.

Fragen Sie bitte auch nach den aktuellen Wanderzielen und den entsprechenden Terminen unter der Telefonnr. 0371/5385-116.

ERÖFFNUNGSFAHRT

2011

REISEBÜRO AM ROSENHOF 11

ERÖFFNUNGSFAHRT DER VOLKSSOLIDARITÄT

Reisetermin:27.-30. März 2011

Leistungen:

- Fahrt im modernen Reisebus mit Reiseleitung
- Übernachtungen im Hotel IFA Ferienpark Binz
- 3 x Frühstücksbuffet
- 3 x Abendbuffet inkl. 1 Tischgetränk
- Geführte Rügenrundfahrt
- Fahrt mit dem Rasenden Roland von Göhren nach Binz
- Musikabend mit Showeinlage
- Fahrt mit dem Prora Express zum KdF Bad inkl. Führung
- Maritimer Unterhaltungsabend mit dem Duo »Hannes und Hans«
- Täglich 2 Stunden freie Schwimmbadnutzung
- Inkl. Kurtaxe und Versicherungsschein

Preise in Euro pro Person

im Doppelzimmer 249,00 Euro
im Einzelzimmer..... 285,00 Euro
Reiserücktrittskostenversicherung 16,00 Euro
Haustürabholung gegen Aufpreis möglich

Es gelten die Reisebedingungen des Veranstalters der Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. »Reiseveranstaltung«. Programmänderungen vorbehalten.

Buchung: Reisebüro am Rosenhof 11

Rosenhof 11, 09111 Chemnitz

Telefon 0371-400061

info@vur-sachsen.de, www.reiseerlebnis.info

TOP ANGEBOT
ab 249,-

OSTSEEBAD BINZ

RÜGEN



REISEHOTLINE 0371 4000-61

www.reiseerlebnis.info





Gesunde Füße – starker Auftritt

Hegen und pflegen Sie Ihre Füße, schließlich spielen sie eine tragende Rolle

von Elmar Werner, Apotheke im Vita-Center & Apotheke Neefepark

Sie zeigen den ganzen Tag vollen Einsatz, müssen sich oft genug mit zu engen oder hohen Schuhen herumplagen und kommen kaum an die Luft. Ehrlich, das haben Füße nicht verdient. Kümmern Sie sich um sie. Denn wehe, wenn sie mal schlapp machen und krank werden. Dann geht gar nichts mehr.

So kann sich zum Beispiel schlecht sitzendes oder falsches Schuhwerk zur Ausbildung von Hornhaut und Hühneraugen führen, oder Zehennägel wachsen ein und verursachen böse Schmerzen. Manche Menschen leiden unter Schweißdrüsen – rund eine Viertelmillion hat jeder davon in jeder Fußsohle – die verrückt spielen. Eine häufig auftretende Erkrankung der Füße ist auch der Fußpilz.

Fußpilz ist eine oftmals chronische Pilzinfektion der Zehenzwischenräume, Fußsohlen und in schweren Fällen auch des Fußrückens. Befällt der Pilz auch den Nagel, spricht man von Nagelpilz. Symptome sind vor allem Juckreiz und Rötung, Schuppung oder Nässen. Tinea pedis, wie die Erkrankung von Ärzten bezeichnet wird, gehört zu den Dermatomykosen (Hautpilz-Krankheiten).

Fußpilz tritt sehr häufig auf: Schätzungen zufolge ist jeder Dritte in den Industrieländern davon betroffen. Mit dem Alter steigt auch die Rate der Infektionen, wobei Frauen seltener unter Fußpilz leiden als Männer.

Erreger von Fußpilz sind überwiegend Fadenpilze, sogenannte Dermatophyten, die speziell die Haut und ihre Anhangsgebilde wie Nägel

und Haare befallen. Vertreter, die sich bevorzugt an den Füßen ansiedeln, sind vor allem die Trichophyten.

Der Arzt kann den Pilz unter dem Mikroskop nachweisen. Für eine sichere Diagnose muss er eventuell eine Pilzkultur anlegen. Zur Behandlung verschreibt er dann passende Medikamente, vor allem Salben.



Die Therapie ist oft langwierig, weil der Pilz hartnäckig ist. Vorbeugung ist deshalb wichtig. Der Fußpilz mag es feucht. Deshalb die Füße immer gut abtrocknen – vor allem in den Zehenzwischenräumen. Luft und Licht an Füße und Schuhe lassen und in Schwimmbädern Badeschuhe tragen.

Für Fußpilzinfektionen sind verschiedene Pilzarten verantwortlich. Die Ansteckung erfolgt über den Kontakt mit den Erregern, zum Beispiel auf von Erkrankten abgesonderten Hautschuppen. Bestimmte Risikofaktoren können eine Infektion begünstigen und führen dazu, dass manche Personengruppen, wie zum Beispiel Sportler oder Diabetiker, besonders gefährdet sind, an Fußpilz zu erkranken.

Ursachen

Für die Mehrheit (rund 75 Prozent) aller Fußpilzkrankungen zeichnet ein Fadenpilz namens *Trichophyton rubrum* verantwortlich. Er befällt zwar vor allem die Füße und Fußnägel, kann jedoch auch andere Hautareale besiedeln. Neben Fadenpilzen können, wenn auch seltener, Hefe- oder Sprosspilze sowie Schimmelpilze zu einer Pilzinfektion der Füße führen.

Pilze verfügen über diverse Methoden, um sich in der Haut einzunisten. So können einige Fadenpilzarten den Säureschutzmantel der Haut ganz gezielt schädigen. Andere hingegen besitzen spezielle Haftorgane, die ihnen eine Anbindung an die Hautzellen ermöglichen. Manche Hefepilze haben

sich auf ganz besondere Manöver verlegt: Sie tarnen sich als körpereigene Zellen und umgehen so die Schranken des menschlichen Abwehrsystems.

Alle diese Angriffe können einer gesunden Haut jedoch in der Regel nichts anhaben. Denn ihr Säureschutzmantel und eine schützende Schicht aus Bakterien (Hautflora) sorgen dafür, dass Pilzsporen unverzüglich vernichtet werden.

Ist die Haut jedoch geschädigt oder das Immunsystem geschwächt, können die Pilze Fuß fassen – im wahrsten Sinn des Wortes. Die Pilzsporen greifen den Säureschutzmantel der Haut an und dringen mit ihren Zellfäden, den so genannten Hyphen, in die Oberhaut ein.

Das Tückische am Hautpilz ist, dass er nicht an der Oberfläche bleibt. Er wächst von außen in die Haut hinein und nistet sich dann

in den tieferen Hautschichten ein. Dort vermehrt er sich. Durch die ständige Erneuerung der Haut und das Wandern der Hautzellen von innen nach außen gelangt der Pilz in die oberen Hautschichten.

Der Pilzbefall beschleunigt diese Erneuerung noch und daher werden sehr viele abgestorbene Hautschuppen von der Oberhaut des befallenen Fußes abgestoßen. Diese Schuppen übertragen die Infektion: In ihnen können die Pilzsporen tage- bis wochenlang überleben und andere Personen anstecken.

Risikofaktoren

Je mehr Menschen an einem Ort barfuß laufen, desto größer ist die Ansteckungsgefahr – ganz besonders besteht sie also in öffentlichen Schwimmbädern und Saunen, auf Teppichböden von Hotelzimmern und in Umkleidekabinen.

Nun macht der Kontakt mit einer infizierten Hautschuppe allein noch keinen Fußpilz. Der Pilz muss das Abwehrsystem des Körpers erst überwinden und es schaffen, Hyphen zu bilden, die in die Oberhaut eindringen und dort das Mycel entstehen lassen. Verschiedene Faktoren können dies begünstigen:

- Passendes Klima: Pilze lieben es feucht. Socken und Strümpfe aus synthetischen Fasern behindern die Hautatmung und saugen den Schweiß nicht auf. Er bleibt auf der Haut und schafft ein feuchtes „Treibhausklima“ – beste Bedingungen für Pilze.
- Eintrittsporten: Um eine Infektion hervorrufen zu können, muss der Pilz die Schutzschicht der Haut überwinden. Enges Schuhwerk sorgt beispielsweise dafür, dass empfindliche Hautstellen wund gerieben werden und damit eine ideale Eintrittsporte für Pilzinfektionen bieten. Auch Hautverletzungen oder ein durch zu häufiges Reinigen mit Seifen und Duschgels, Badezusätzen und Sprays geschädigter Säure- und Fettmantel der Haut können Infektionen begünstigen.
- Geschwächte Abwehr: Unser Immunsystem ist dafür zuständig, uns gegen Krankheitserre-

ger zu schützen. Ist die körpereigene Abwehr angeschlagen oder beeinträchtigt, können Infektionen sich eher ausbreiten.

Risikogruppen

Mit den Jahren steigt die Anfälligkeit für eine Pilzinfektion. Unabhängig vom Alter tragen bestimmte Menschen ebenso ein erhöhtes Risiko. Dazu gehören all jene, die an Durchblutungsstörungen der Füße leiden. Aber auch Menschen, die sehr stark an den Füßen schwitzen, sind gefährdet. Wer Medikamente einnehmen muss, die das Immunsystem unterdrücken oder allgemein unter einer Immunschwäche leidet, hat ebenfalls ein erhöhtes Pilzrisiko. Was weiterhin anfälliger für Pilzinfektionen macht, sind Fußfehlstellungen: Hammerzeh, Senk-, Spreiz- und Plattfüße können Druckstellen begünstigen und damit Eintrittsporten für die Infektion schaffen.

Sportler gehören ebenso zu den Pilzgefährdeten. Sie kommen in Gemeinschaftsduschen und Umkleidekabinen intensiver mit anderen potentiellen Pilzüberträgern in Kontakt. Dazu sorgen das Tragen eines Sportschuhs, das Schwitzen und die damit verbundene gesteigerte Feuchtigkeit des Fußes für pilzfremde Bedingungen. Das erklärt auch, weshalb Bauarbeiter oder Bergleute häufiger von Fußpilz betroffen sind: Sie müssen täglich feste Schuhe tragen, welche die Durchblutung und Belüftung der Füße behindern.

Fast 70 Prozent der Diabetiker leiden an Fußpilz. Gerade bei schlecht eingestelltem Diabetes mellitus kommt es sehr häufig zu Durchblutungsstörungen und zur Schädigung des Nervensystems, was wiederum zu einer lokal geschwächten Immunabwehr führt. Die Folgen sind unter anderem schlecht heilende Wunden und Entzündungen, verminderte Sensibilität und herabgesetztes Schmerzempfinden an Beinen und Füßen – Umstände, die alle Fußpilz und seine Ausbreitung begünstigen.

VS Aktuell

IMPRESSUM

3. Ausgabe, Chemnitz 2010

Herausgeber:

VOLKSSOLIDARITÄT
Stadtverband Chemnitz e.V.
Clausstraße 31, 09126 Chemnitz
Tel.: 0371 5385-100 · Fax: -1 11
www.vs-chemnitz.de

Redaktionsanschrift:

VS Aktuell
Scheffelstraße 8, 09120 Chemnitz
Tel.: 0371 834408-0
Fax: 0371 834408-11
E-Mail: vsaktuell@vs-chemnitz.de

Redaktion

Stephan Ullrich (V.i.S.d.P.)
Sylvie Uhlmann

Rätsel

Harry Schwarz

Druck

Druckerei Süd Bauch GmbH & Co. KG
Mauersbergerstr. 16, 09117 Chemnitz

Redaktionsschluss:

20. August 2010. Die nächste Ausgabe erscheint Anfang Dezember 2010.

Erscheinungsweise

erscheint vierteljährlich

Bildnachweis:

Fotoarchiv des Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. und der Tochterunternehmen · Stadtarchiv Chemnitz

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und sonstige Unterlagen kann keine Gewähr übernommen werden.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung oder Kopie – manuell oder mit technischer Hilfe – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Alternative Schädlingsbekämpfung an Zier- und Nutzpflanzen

Von Andreas Wolf, Fachgebietsleiter Begegnungsstätten und Mitgliederbetreuung sowie Chemnitzer Stadtrat und Mitglied des Chemnitzer Kleingartenbeirates

Liebe Pflanzenfreunde,

in der letzten Ausgabe unserer VS-Aktuell hatte ich ja versprochen, auf die Schädlingsbekämpfung an Garten- und Zimmerpflanzen näher einzugehen. Manch aufmerksamer Leser wird sich vielleicht gefragt haben, was Gartenfreund Wolf auf dem gezeigten Foto wohl mit der Zigarre darstellen sollte. Nun, es ging mir dabei nicht um eine „Wohlstandsbekehrung“ eines Chemnitzer Stadtrates, sondern um die Vorschau zur Gewinnung eines besonders wirkungsvollen Giftes, einer Nicotinlösung. Alle Gärtner, die eine Ausrede für ihr qualmendes Laster benötigen, können sich künftig gern meiner nachfolgenden Schilderung bedienen.

Eine kleine Zigarre mittlerer Stärke wird zerbröselnd auf einem halben Liter Wasser angesetzt. Genussraucher können auch zwei Zigarren fast aufrauchen und geben nur die Stummel in das Gefäß. Nichtraucher können ebenso das Rezept verwenden, aber bitte nehmen Sie dafür keine teure Havanna, sondern kaufen Sie sich im Supermarkt oder an einer Tankstelle die billigste Zigarre, die sich auftreiben lässt. Mit einem Euro sind Sie bereits dabei. Das ist immer noch wesentlich günstiger als manch unwirksame und umweltschädigende teure chemische Keule. Sie lassen die aufgesetzte Brühe ca. eine Woche an einem möglichst warmen Ort in einem geschlossenen Gefäß vergären. In dieser Zeit löst sich das Nicotin im Wasser. Filtern Sie mit einem alten Sieb oder einem ausgedienten Strumpf die Brühe durch und gießen Sie die gewonnene Flüssigkeit in eine Sprühflasche ab. Besprühen Sie die befallenen Pflanzenteile ausgiebig, sodass Ober- und Unterseite benetzt werden. Zum Schluss auch das umliegende Substrat leicht damit befeuchten. So gehen Sie sicher, dass herabgefallene Schädlinge mit der Lösung bekämpft werden.

Das Nicotin in einer solchen Konzentration wirkt oft sofort tödlich auf die Schädlinge. Besonders wirksam ist es gegen Blattläuse. Aber auch bei dem Befall mit der „Roten Spinne“ zeigt es guten Erfolg. Bei starkem Schädlingsauftreten sollte im Abstand weniger Tage die Behand-

**Pafft nur zum Wohle der Pflanzen:
Gartenfreund und Stadtrat Andreas Wolf**

Tipps zum Aufsprühen von Bekämpfungsmitteln:

- Anwendungen niemals bei praller Sonne durchführen, Tropfen auf den Blättern sorgen für schlimme Verbrennungen, welche sich nicht wieder generieren!
- Bei Außenanwendungen auf Balkon oder im Garten bitte auch auf die Windrichtung achten! Besprühen Sie sich nicht selbst mit dem Wirkstoff!

lung erneut erfolgen. Die Wirksamkeit ist in vielen Fällen von Schädlingsbefall „todsicher“. Vielleicht hilft dieses anschauliche Wirken von dem Nervengift auch manchem starken Raucher zur Enthaltbarkeit. Ich würde mich freuen. Bleiben Sie gesund!

Was gibt es sonst noch für Möglichkeiten um Schädlingsplagen zu bekämpfen?

Bei der „Roten Spinne“ können auch einige Streichhölzer, welche mit der Schwefelkuppe in das Substrat gesteckt werden, hilfreich sein. Durch die Feuchte, die beim Gießen entsteht, lösen sich die Inhaltsstoffe der Kuppen auf und werden von der Pflanze nach und nach aufgenommen. Der Schwefel wirkt meist abtötend auf die am Blattwerk saugenden Milben. Bei starkem Befall ist diese Methode nicht geeignet, da die Spinnmilben sich zu schnell vermehren und auf andere Pflanzen übergehen. Warme, trockene Luft beschleunigt deren Vermehrung. Meist werden Zimmerpflanzen von dieser Plage heimgesucht. Oft genügt es, befallene Pflanzen, wenn es die Witterung zulässt, einige Tage bei Regenwetter nach außen zu stellen. Die Feuchte und natürliche Feinde haben schon manche Pflanze befreit. Das hilft auch beim Befall von Tripsen und Wollläusen. Alt be-





Schildläuse sind sehr widerstandsfähig, können aber mit Spiritus bekämpft werden. (Makroaufnahme: it-management/de.wikipedia.org)

währt und oft recht wirkungsvoll ist das Abwischen der Blätter mit einer Kernseifenlösung. Wollläuse können mit einem dünnen Holz weggeschabt werden.

Schildläuse dagegen sind sehr widerstandsfähig. Unter ihrem Deckel sind diese gut geschützt. Ein Wattestäbchen mit Spiritus getränkt kann vorsichtig auf die Schilde aufgetragen werden. Dadurch wird der Panzer zerstört und die Laus stirbt ab.

Nicht immer muss sofort in die Natur eingegriffen werden. Einige wenige Läuse an den Gartenpflanzen sind sogar wichtig, damit sich Nutzinsekten ernähren können. Diese erledigen die Entsorgung auf ihre eigene Art und Weise. Gerade die Larven der Marienkäfer sind ausgezeichnete „Vielfresser“. Wenn sich diese also an den betroffenen Pflanzen finden lassen, wäre es sogar ein Frevel, die Pflanzenteile zu behandeln.

Auch viele Gartenvögel reichern ihren Speiseplan mit leckeren Insekten an. Meisen sind besonders fleißige Läusevertilger. Wenn Sie die putzigen Singvögel mögen, sollten Sie ruhig mal an einigen Stellen im Garten das Vorkommen der unangenehmen Krabbeltiere zulassen. Nur bei starkem Massenbefall an den Nutz- und Zierpflanzen macht sich der Eingriff in die Natur notwendig.

Bedenken Sie auch die Folgen beim Einsatz von chemischen Mitteln. Achten Sie besonders darauf, dass diese keine Gefahr für die ohnehin immer schwächer werdende Bienenpopulation darstellen.

Wer seinen Garten regelmäßig chemisch einnebelt, braucht sich nicht darüber zu wundern, wenn seine Pflanzen immer weniger Früchte ansetzen, weil die notwendigen Nützlinge dazu fehlen. Nicht alles kann der Wind erledigen. Viele Pflanzen sind von der Natur auf eine Bestäubung durch Insekten eingerichtet.

Aus manchen Gärten riecht der Einsatz alter jahrelang gelagerter Reste aus DDR-Zeit stammender Vernichtungsprodukte (z.B. Bi 85) meterweit noch tagelang. Vom Rosenduft bleibt da kein Hauch mehr übrig. Außerdem verbleiben oft auch Rückstände an chemischen Substanzen in den sonst so sorgsam gehegten Fruchtkörpern von Obst und Gemüse. Na dann, guten Appetit!!

Wenn es denn unbedingt ein chemisches Präparat aus dem Handel sein muss, weil alle „natürlichen“ Methoden versagt haben, dann beachten Sie doch bitte folgende Hinweise:

- Zimmerpflanzen nicht in kleinen geschlossenen Räumen behandeln! Sorgen Sie für ausreichende Belüftung des Raumes oder gehen Sie damit auf den Balkon oder vor die Haustür. Bitte auch nicht in Treppenhäusern mit chemischen Mitteln hantieren, es könnte ja auch jemand nichts ahnend dazukommen!
- Halten Sie bei chemischen Wirkstoffen aus dem Handel unbedingt die Anwendungshinweise ein. Nicht jede Pflanze verträgt die eingesetzten Mittel. Zu kurze Sprühabstände zur Pflanze bewirken oft auch unschöne Froststellen durch die kalten Treibgase.

Was Sie tun können, um Ihre Pflanzen zu stärken, damit diese möglichst selbst mit den Schädlingen „fertig werden“ oder gar nicht erst befallen werden, verrate ich dem geneigten Leser gern in der nächsten Ausgabe.

Gerste-Gemüsesuppe



Rezept für 4 Personen

Von Martin Spur, Fachgebietsleiter Zentrale Versorgung

Zutaten

- 20ml Sonnenblumenöl
- 40g feines Gerstenvollkornschrot
- 1l Gemüsebrühe
- 100g Sellerie
- 100g Karotten
- 100g Lauch
- 1 Bund Kerbel
- 50 ml Sahne 30% Fett

Gewürze

- Mineralsalz
- frisch gemahlener Pfeffer
- frisch geriebener Muskat

Zubereitung

Das Sonnenblumenöl im Topf erwärmen und das Gerstenvollkornschrot im Öl anrösten und einige

Minuten quellen lassen. Anschließend mit der kalten Gemüsebrühe ablöschen und alles gut durchrühren. Unter mäßiger Hitze und ständigem Rühren die Suppe aufkochen lassen. Die Suppe muss anschließend ein paar Minuten kochen, damit das Gerstenvollkornschrot vollständig bindet.

In der Zwischenzeit werden der Sellerie, die Karotten und der Lauch gewaschen, geputzt und in feine gleichmäßige Streifen geschnitten.

Zum Schluss wird die Sahne unter die Suppe gerührt und die Gemüsestreifen hinzugegeben. Mit den Gewürzen die Gerstengemüsesuppe abschmecken und den frisch gehackten Kerbel über die fertige Suppe streuen.

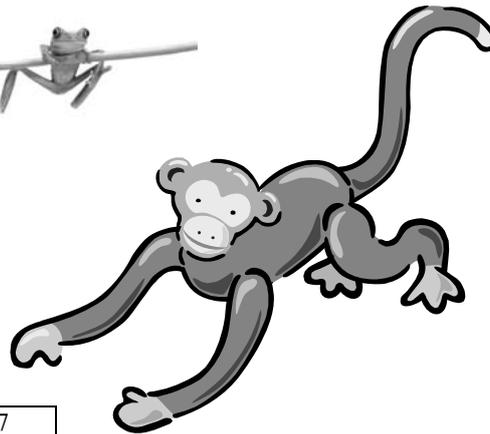
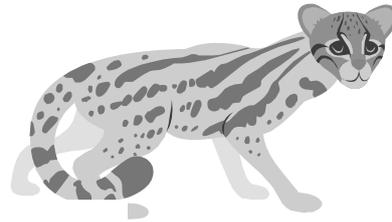


Tierisch – Schwierig



Im Rätsel sind waagrecht einige Tiere der über 1000 unseres Tierparks zu finden. Wie immer gilt – Gleiche Zahl – Gleicher Buchstabe. Die markierten Felder sind zu ergänzen und ergeben nach unten gelesen neue Bewohner im Park.

16	1	16	1	20		15			
10	15	16	16	5	11	6	1	5	
19	15	10		5	14	5	10		
7	2	9		5	7	1	2		
12		18	10	8	15	5	2		
10	9	5	19						
12	10	1	17	15		20	9		
13	1	5		20	18	2	18		
14	8	5	15	11	6	9		13	
7	1	17		15	2	14	3	4	
12	10	18	14	14	16	12		2	7
13	1	15	17	1					



1	A
2	R
3	C
4	H
5	E
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	

1	10	16	1	13	1	-	18	14	3	4	15
						-					

Tragen Sie die gefunden Buchstaben in die Leiste ein. So finden Sie das Lösungswort und das Tier, über das die Volkssolidarität Chemnitz die Patenschaft hat.

Im Kastenrätsel sind zwei bekannte Orte zu finden die im Zusammenhang mit unserem Tierpark stehen. Einen Ort finden Sie in der ersten Zeile. Der Andere ist in den markierten Feldern verborgen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

1	Brustknochen
2	Baumreihe
3	Haarfarbe
4	Hunnenkönig
5	Oper von Bellini
6	Dampfbad
7	Schreibflüssigkeit
8	Laubbaum
9	Eiland
10	Fehllos



Bitte schicken Sie eine Postkarte mit dem Lösungswort an: Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. Leserbriefkasten, Clausstraße 31, 09126 Chemnitz

Einsendeschluss ist der 1. November 2010 (Poststempel)

Unter Ausschluss des Rechtsweges ziehen wir aus den Einsendern mit dem richtigen Lösungswort drei Gewinner. Zu gewinnen gibt es: 1. Preis: ein Buffet des Partyservices für 6 Personen · 2. Preis: eine Tagesfahrt des Reisebüros am Rosenhof · 3. Preis: eine Flasche Vosi-Tropfen (0,5l)

Das richtige Lösungswort der letzten Ausgabe lautete:

ABSEITSFALLE

Die Gewinner wurden von Betreuten der Tagesbetreuung Scheffelstraße gezogen: Renate Endler (09126 Chemnitz) hat das Buffet gewonnen, Christine Schramm (09116 Chemnitz) kann mit dem Reisebüro am Rosenhof 11 verreisen und E. und A. Beyer (09125 Chemnitz) können eine Flasche VOSI-Tropfen genießen. Die Gewinner werden angeschrieben.



Sozialstationen der Volkssolidarität



- ambulante Pflege (24 h)
- Hauswirtschaftsdienste
- „Essen auf Rädern“
- Hausnotruf
- Betreuung v. Demenzkranken (amb. Einzel- & Gruppenbetr.)
- Entlastung von Angehörigen
- Beratung von Betreuten und Angehörigen zu Unterstützungsmöglichkeiten
- (alle Kassen und privat)



Sozialstation Clausstraße 31 | Tel.: 0371 5385170

Sozialstation Scheffelstraße 8 | Tel.: 0371 281060

Sozialstation Limbacher Str. 71b | Tel.: 0371 3804100

Sozialstation Mittweida | Burgstädter Str. 75 | Tel.: 03727 623410

Betreuung von an Demenz erkrankten Menschen

- Aktivierung von Fertigkeiten zum Erhalt der Selbstständigkeit
- Verbesserung der Körperwahrnehmung
- Überwindung von eingetretener Einsamkeit
- Gruppen- oder Einzelbetreuung
- Entlastung von Angehörigen
- Zuzahlung durch die Kassen möglich

Tagesbetreuung Hilbersdorfer Str. 72 | Tel.: 0371 5385170

Tagesbetreuung Scheffelstraße 8 | Tel.: 0371 281060

Tagesbetreuung Limbacher Str. 71b | Tel.: 0371 3 804100

Tagesbetreuung Mittweida | Burgstädter Str. 75 | Tel.: 03727 623410

Soziale Dienstleistungsangebote:

Betreuung für Demenzkranke* (amb. Einzel- und Gruppenbetr.)

Betreuung von Kindern/ Hort- und Integrationskindern

Bürgerschaftliches Engagement (Ehrenamt)

Essen auf Rädern

Häusliche Kranken- und Altenpflege (24 h)*

Hausnotrufdienst*

Hauswirtschaftsdienste*

Mitgliederbetreuung

Nachbarschaftshilfe

Partyservice

Reisen

Sozialberatung*

Soziale und kulturelle Betreuung

Stationäre Altenpflege*

Wohnen für Senioren und Behinderte*



** Die Einrichtung, die diese Leistung anbietet, verfügt über ein zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem.*

Sommer- & HerbstTreffen

DER VOLKSSOLIDARITÄT 2011

SommerTreffen

OSTFRIESLAND
NORDERNEY
GREETSIEL
WIESMOOR
PAPENBURG

OSTFRIESLAND

ab **399,-**

Reisetermine:

22.05. – 26.05.2011
29.05. – 02.06.2011
05.06. – 09.06.2011
Preis = Frühbucherpreis bis 31.01.2011

2 tolle Reiseangebote

- 5 Tage mit Halbpension
- Erlebnisprogramm
- Schiffsausflug
- Schwimmbad & Sauna frei
- starke Frühbucherpreise

HerbstTreffen

SAUERLAND
WILLINGEN
3 SEEN TOUR
WARSTEIN

SAUERLAND

ab **409,-**

Reisetermine:

18.09. – 22.09.2011
25.09. – 29.09.2011
Preis = Frühbucherpreis bis 31.01.2011



Prospekte und Buchung:

Reisebüro am Rosenhof 11 · Rosenhof 11 · 09111 Chemnitz
Telefon: 0371 4000 61 · Fax: 0371 4000 633
info@vur-sachsen.de · www.reiseerlebnis.info
Für Sie geöffnet: Mo. – Fr. 9 – 19 Uhr, Sa. 10 – 16 Uhr

REISEHOTLINE 0371 4000-61

www.reiseerlebnis.info